

Bezugspreis:

Für den Monat April 1923 M. ...

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 1. April 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreis: Die einseitige Anzeigenzeile ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Blutige Ostern im Ruhrgebiet.

11 Todesopfer — 32 Verwundete.

Essen, 31. März. (WZB.) Der Zusammenstoß zwischen ...

Essen, 31. März, 8 1/2 Uhr abends. (WZB.) Ueber die blutigen ...

Der Arbeiterrat der Kruppischen Werke

versuchte, vor der Halle die Ordnung aufrechtzuerhalten ...

11 Personen als tot festgestellt, weitere 32 Verwundete

wurden in die Kruppischen Krankenanstalten eingeliefert ...

nahm den Brandinspektor Igne fest.

Von den Verletzten konnten bisher die folgenden Namen festgestellt ...

Herr Poincaré hat den Vertretern der englischen Arbeiterpartei ...

Man wird in der ganzen Welt die französische Regierung nicht ...

Die französische Regierung wird natürlich mit einem Bericht ...

lich ein unmittelbarer Anlaß zum Waffengebrauch vorhanden ...

Der französische Militarismus hat dem Ruhrproletariat blutige ...

Protestschreiben der Firma Krupp.

Essen, 31. März. (WZB.) Anlässlich der Vorgänge, die sich ...

Heute morgen drang ein bewaffnetes französisches Kommando ...

Die Verantwortung für dieses unmensliche Blutvergießen, dem ...

Deutschenmord in Redlinghausen.

Redlinghausen, 31. März. (WZB.) In Redlinghausen-Süd ist in ...

Buer, 31. März. (WZB.) Wie die „Buerische Zeitung“ meldet, ...

Das „produktive“ Pfand.

Paris, 30. März. (WZB.) Der „Temps“ veröffentlicht heute ...

Mannheim, 31. März. (WZB.) Ostern nacht fuhr ein Güterzug ...

Unser Selbstschutz.

Von Carl Severing.

Als im Jahre 1915 die ersten Ostern des Weltkrieges vor der Tür ...

Sieben blutige Ostern! Sollten jetzt nicht zumindest sieben friedliche ...

Aber hat es sich bei uns gehellt, sind wir im Innern einiger, freier, ...

Die Polizei hat die Reste der Verbotenen entdeckt und sie ausgehoben. ...

Es wäre jedoch eine grobe Selbsttäuschung, die sich einmal bitter rächen ...

Zu den Extremen von rechts und links, zu den Katastrophopolitikern ...

nicht ankomme, und daß es im übrigen ja auch wohl „so schlimm“ nicht sei; die auf der einen Seite in der Propaganda der kommunistischen Einheitsfront nicht die Predigt des räuberischen Fuchses erkennen, und auf der anderen Seite die motorische Kraft der rechtsradikalen Bewegung beschönigend „verfliegenen, irreführenden Patriotismus“ nennen.

Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beim Kragen hätte!

Das ist das Völkchen, das stets nach fester Führung ruft, sich aber sofort in seiner spielerischen Ruhe gestört fühlt, wenn ein fester Griff ein Wespennest aufstöbert. Und dieses indifferente Völkchen stellt keine geringe Gefahr dar. Erziehung zu wahren Staatsbürgern, Erziehung zur Demokratie, Erziehung zur Republik muß das Ziel dieser Betätigung unserer Partei im Abwehrkampf sein. Daß dieser Abwehrkampf, der stetige, methodische Abwehrkampf nur mit geistigen Waffen geführt werden kann, darüber besteht unter Sozialdemokraten wohl kaum ein Zweifel. Es wird wohl in keinem Lande mit Revolvern und anderem Schießzeug ein so großer Unfug getrieben, wie im Lande der geringsten Wehrmacht. Das ist kein Widerspruch, denn eine starke Staatsgewalt ist am ehesten in der Lage, dem Unfug des sogenannten Selbstschutzes entgegenzutreten, und die Stärkung der Machtmittel des Staates darf darum auch von uns nicht vernachlässigt werden. Aber wenn wir uns an der Ruhrfront bemühen, mit der Macht der Idee die Bajonnette zu überwinden, sollten wir denn zu diesem Mittel beiden Kämpfen im Innern weniger Vertrauen haben?

Unser Land, unser Volk sind krank. Die gewaltige durch Krieg und Reparation herbeigeführte Blutentziehung hat den Volkkörper an den Rand des Todes gebracht. Die Eisenbart-Kuren der Pfuscher von rechts und links: „Erst Reinigung im Innern“ oder „Errichtung der Räteherrschaft“ würden ihn vollends zerstören. Kein neuer Überlaß an Blut und Gut, sondern Abwendung jeder zerstörenden Gewalt — das ist die Forderung der Stunde. Es gibt nur eine aufbauende, schaffende Gewalt, das ist die Gewalt der Vernunft, des Geistes. Mobilisieren wir mit dieser Waffe zu unserem Schutze, zum Schutze der Republik!

Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen
Des Geistes Schwert, des Rechts Banner!

Selbstvertrauen, Vertrauen zu unserer Sache, Vertrauen,
Glauben an die Zukunft unseres Volkes, Mut, ihr
Freunde — es muß gelingen!

Cunos Berater.

In der „Berliner Volkszeitung“ lesen wir folgende aus der „Republikanischen Presse“ übernommene Mahnung an die Spitzen des Staates zu größerer Vorsicht:

„Herr Rothbach, der jetzt endlich dingfest gemachte Verschwörer, konnte noch vor kurzer Zeit damit trefsen gehen, daß er vom Reichskanzler Cuno empfangen worden sei. Obgleich kein Zweifel darüber besteht, daß der Reichskanzler der Meinung war, es mit einem harmlosen Supplikanen zu tun zu haben, muß doch aus dem Bedenklichen dieses Falles hingewiesen werden. Gewisse republikanische Würdenträger, die sich im allgemeinen sorgfältig verschont halten, wenn aus den Kreisen der Linksparteien jemand an sie herantritt, sollten sich überhaupt etwas kostbarer machen, wenn „national“ etikettierte Persönlichkeiten oder Korporationen sie zu okkupieren trachten. War es z. B. nötig, daß der Reichskanzler, der für keine der zahlreichen Märzfeiern eine Minute übrig hatte, in München die Herrschaften von der Vereinigung vaterländischer Verbände empfing, über deren staatsgefährlichen Charakter doch wohl nicht der leiseste Zweifel besteht? Wer berät den Reichskanzler eigentlich in derartigen Fragen, die nicht nur solche der Politik, sondern und vielleicht mehr noch solche des Takttes sind?

Auch wir bezweifeln, daß der jetzige Reichskanzler genügend eigene politische Erfahrung besitzt, um die Tragweite

eines jeden seiner Schritte sofort übersehen zu können. Um so wichtiger ist die von der „Republikanischen Presse“ aufgeworfene Frage nach seinen Beratern. Die hier angeführten Tatsachen werden vielleicht etwas weniger erstaunlich anmuten, wenn folgende Ergänzungsfrage beantwortet ist: „Ist es richtig, daß der Privatsekretär des Reichskanzlers Cuno Mitglied des Berliner deutsch-nationalen Klubs ist?“

Umlagepreis: 650 000 Mark.

Das Reichskabinett hat den Preis für das letzte Sechstel der Getreideumlage auf 650 000 M. für Roggen festgesetzt. Im Zwanziger-Ausschuß hatte sich, so wird dazu amtlich bemerkt, eine Mehrheit nicht gebildet; die Abstimmungsergebnisse bewegten sich zwischen 600 000 und über 800 000 Mark. Die Reichsregierung hat sich bei ihrer Entscheidung von der Erwägung leiten lassen, daß dem Sinne der Umlage gemäß eine Preisfestsetzung nicht in Betracht kommen konnte, die einschließlich der mit der Umlage verbundenen Erfassungskosten und der sonstigen Unkosten des Umlageverfahrens den freien Marktpreis fast erreicht haben würde. Sie konnte dies um so weniger, als zwecks Durchführung des Abwehrkampfes die gesamte Richtung unserer Volkswirtschaft dahin gehen muß, alle Preise auf das engste zu berechnen. Andererseits ist auch nicht an dem Preis des fünften Sechstels von 600 000 M. festgehalten worden, weil wenigstens in dem bezeichneten engen Rahmen das Mögliche geschehen soll, um der Landwirtschaft den weiteren Dünge-mittelbezug während der Frühjahrsbestellung zu erleichtern. Den Preis von 650 000 M. hatte auch die Mehrzahl der Ländervertreter im Zwanziger-Ausschuß für empfehlenswert gehalten. Eine Erhöhung des Abgabepreises der Reichsgetreidestelle, die auf den Brotpreis einwirken würde, ist nicht beschlossene.

Die Erhöhung des Umlagegetreides erfolgt, ohne daß im Preisauschuß eine Mehrheit für eine derart weitgehende Steigerung der an die Landwirtschaft gezahlten Preise zustande gekommen war. Sachlich bedeutet dies, daß der Unterschied zwischen Umlage- und Marktpreisen des Getreidehandels verschwindet. Damit ist die Voraussetzung für die Beseitigung des Umlageverfahrens geschaffen, ohne daß im Reichstag dank der Quertreiberei der bürgerlichen Parteien eine Beschlußfassung darüber überhaupt erfolgt. Gegen dieses eigenmächtige Vorgehen der Reichsregierung ist Einspruch zu erheben. Das um so mehr, als sie mit der Festsetzung des Umlagepreises für das letzte Sechstel lediglich die eine Seite, nämlich die agrarischen Produzenten, berücksichtigt. Dadurch, daß die Abgabepreise der Reichsgetreidestelle nicht erhöht werden, bleibt die sonst unvermeidliche Rückwirkung des erhöhten Umlagepreises auf den Brotpreis aus. Die Differenz, die in die vielen Milliarden geht, wird von dem Reiche durch Verbilligungszuschüsse übernommen. Wer diese Zuschüsse zahlt, steht außer Zweifel, wenn man sich daran erinnert, daß die schwebenden Schulden des Reiches in stetem Wachsen sind und daß jede einschneidende Belastung des Budgets mit Steuern wieder von den bürgerlichen Parteien hintertrieben worden ist. Derselbe Verbraucher, dem jetzt der Brotpreis niedrig gehalten wird, wird später durch indirekte Steuern und durch die Notendruckpresse den Fehlbetrag des Reiches decken. Das festzustellen ist notwendig, um die Ernährungspolitik, die jetzt in durchaus falschen Bahnen betrieben wird, zu kennzeichnen.

Der Führer der türkischen Opposition ermordet? Der Abgeordnete von Trapezunt, einer der Führer der Opposition in der Nationalversammlung von Angora, ist seit zwei Tagen nicht mehr in seine Wohnung zurückgekehrt. Es wird angenommen, daß er einem politischen Mord zum Opfer gefallen ist. In der Nationalversammlung wurde eine Interpellation deswegen eingebracht. Rausch ver sprach eine unparteiische Untersuchung einzuleiten und gegebenenfalls die Mörder zu bestrafen.

Dostojewski im Lessingtheater. In das Lessingtheater sind wieder russische Schauspieler eingezogen, versprengte, vom Moskauer Künstlertheater, das jetzt die Alte und die Neue Welt mit seiner Kunst durchwandert. Wir haben nun Gorki und Tschchow von ihnen gesehen, die Offenbarungen des ganz modernen Menschen. Da waren sie vollendet. Es brädele schon ein wenig von ihrer Genialität ab, als sie verjudeten, in die matte Dramatik Knud Hamsjums einzudringen. Was sie diesmal bringen, ist eigentlich nur ein lose gezimmertes Drama. Der wilde Dostojewskische Roman von dem toten Gute Stepanitschilomo, auf dem die Menschen sich sehr nützlich benehmen, und einem ausgebliebenen Tartuff zum Siege über alle gesunden Leute verhelfen, wurde in sechs Kapitel zerhackt, die man jetzt spielt. Man spielt das russische Wiedermeier mit Baune. Besonders die Männer sind vorrefflich. Wassilatinoff hat einen sehr weichen, einen ganz unentschiedenen Obersten darzustellen, der es niemals wagt, seine wahre Bestimmung preiszugeben, der sich immer demjenigen unterwirft, der gerade gegen ihn das Maul am weitesten aufreißt. Man wundert sich über diesen schwachen russischen Menschen, der so starknackig und schmerzhaft dasteht. Welch ein sanftes Gemüt! Wie zittert er, als der Tartuff ihn mächtig mit seiner Heuchelei herunterkannzelt! Dieser Tartuff wird von Herrn Pawlow gegeben, einem Künstler, dem die guten Humore nicht fremd sind. Er ist ein Respekt, dem die Krallen Gott sei Dank nicht allzu lang gewachsen sind. Von Salbung und falscher Bildung läßt er über. Er ist ein eigensüchtiger Kerl, man erkaunt, daß er fowiel prächtige Menschen an der Nase herumführt. Herr Pawlow kann niefeln und brüllen, sich fromm verbeugen, verzückt Kreuze schlagen und sofort wieder den bissigsten Zorn auspeien. Er ist ein erfindungsreicher Charakteristiker. Es stehen in der Truppe lauter gewandte Künstler. Sie sind nicht mehr so verfunken, wie damals, da sie Gorki und Tschchow spielten. Sie sind nur noch interessant. Sie klären sehr reich über die Sitten ihres Volkes auf.

Der lenkbare Klapperstorch. Das Problem der willkürlichen Bestimmung des Geschlechts der menschlichen Frucht ist nunmehr gelöst. Wenigstens zum Teil, indem sich die Entwicklung weiblicher Früchte unterdrücken läßt. In der neuesten Nummer des „Journal of Obst. and Gyn. of the Brit. Emp.“ veröffentlicht Dr. O. Smith die Ergebnisse seiner interessanten Versuche. Aus der Vereinigung von Ei- und Samenzelle entwickelt sich bekanntlich die Frucht. Die Geschlechtsbestimmung fällt dabei allein der Samenzelle zu. Bei der Bildung der Samenzelle entstehen zwei Arten von Spermatozoen; die eine Art liefert bei der Befruchtung das männliche, die andere das weibliche Geschlecht. Hierbei spielen die als Träger der Vererbung geltenden Chromosomen eine Rolle. Die Samenzellen, die nach dem Eindringen in die Eizelle ein Männchen bilden, haben nämlich ein Chromosom weniger als die weibchenbildenden. Dr. Smith gelang es nun, die Chromosomenzahl künstlich zu verringern. Uebrigens kam er durch einen Zufall zu seiner Entdeckung. Bei der Lichtnefle (Melandrium) verstand man es bereits seit einer Reihe von Jahren, auf die Entwicklung eines bestimmten Geschlechts entscheidend einzuwirken. Bei Nachprüfung dieser Experimente konnte Smith einen stärkeren Einfluß von Alkohol und Hergamethylentromin beobachten. Er stellte nun die Theorie auf, daß diese Agentien auf die für die Geschlechtsbestimmung in Betracht kommenden Chromosomen

„Selbstmord der USPD.“

Lebedours Urteil über seinen Parteitag.

In der Debatte über das Referat Lebedours kommt es noch öfter zu heftigen Zusammenstößen der beiden Gruppen. Hatte man am ersten Tage noch versucht, die Einheit nach außen zu wahren, so ging man am Sonnabend zur Generaloffensive über. Beide Gruppen bekämpften sich leidenschaftlich. Der Parteitag bot zeitweise das Bild einer kommunistischen Kadaverparade. Die Debatte ziellos, planlos, die Reden nicht minder. Die Gruppe Lebedour hat wenigstens noch die klareren Köpfe: Th. Diebknacht, selbst Illusionär und Konfessionär, hat diesen Geist auch auf seine Anhänger übertragen. Und diese Partei will die Massen sammeln? Ach, wenn selbst die Elite der Partei solch lässliches Bild der Zerrissenheit gibt, wie wird es dann erst bei der „Masse“ aussehen! Als die Diebknacht-Gruppe eine Resolution einbringt, die internationale Aktion und schärfsten Kampf gegen den deutschen Kapitalismus verlangt, spricht Lebedour so für sich und seine Umgebung, was auch am Pressefisch gehört wird: „Selbstmord der USPD.“

Lebedour bemühte sich in seinem Schlußwort auch gar nicht, den Riß zu verkleinern. Er muß wohl eingesehen haben, daß es ihm nicht gelingen würde. Unter Stimmenthaltung der in der Minderheit gebliebenen Lebedour-Gruppe wurde die „Selbstmordresolution“ angenommen.

In der Diskussion griff Th. Diebknacht die Lebedour-Gruppe heftig an; die USPD, müßte den Ruhrkampf auf dem Boden revolutionären Klassenkampfes führen — Lebedour wolle das Weiterstreben der Revolution in Deutschland verhindern, seine Auflösung schädige die Partei. (Hört! Hört!) Der Parlamentarismus sei nur Dekoration. Die größte Schuld am Versäulter Frieden trage Deutschland selbst. Er hoffe, daß sich die Arbeiter-schaft zu seinen Ideen bekennen werde. (Stürmischer Beifall.)

Minster, Redakteur des „Bedraf“, tritt der Opposition scharf entgegen und entsetzt sehr heftigen Widerspruch. Für ihn ist das Versäulter Diktat ein Gewaltfrieden und wird einer bleiben. Er geht auf die einzgangs erwähnte Resolution ein, die Lebedour zu dem Ausdruck verleitet: „Selbstmord der USPD.“

Laufant, Frau Wischmann und Franz Laucha bei Leipzig haben in die Kerbe Diebknachts, was wiederum die andere Seite zu rasenden Zwischenrufen veranlaßt.

Endlich wird ein zum drittenmal gestellter Schlußantrag angenommen. Vor dem Schlußwort Lebedours gibt es noch eine scharfe persönliche Debatte zwischen ihm und Frau Reichheim-Hamburg.

Lebedour erklärt in seinem Schlußwort u. a.: Die Ausführungen Diebknachts und der Frau Reichheim können von keinem internationalen Sozialisten unterzeichnet werden und sind eine Blamage für die deutschen Sozialisten. (Sehr richtig und hinhin.) Er lehnt jede Gemeinschaft mit solchen Ausschauungen ab. Die große Mehrheit des Parteitag ging bei der Abstimmung mit Diebknacht, Lebedour — Revisionist!

Die unter Stimmenthaltung der Lebedourianer angenommene Resolution,

die von den Landsmannschaften Wasserkrante, Berlin, Ostpreußen, Baden, Bayern und Mecklenburg unterzeichnet war, sagt u. a.: „Der Parteitag proklamiert gegenüber dem Streik der deutschen und französischen Kapitalisten den internationalen Klassenkampf, der von der deutschen Arbeiterkraft in rücksichtslosem Kampf gegen den deutschen Kapitalismus und seine Regierung ausgefochten werden muß.“

USPD. lehnt die Einheitsfront und die passive Resistenz entschieden ab

und fordert die Arbeiter auf, den Ruhrkonflikt zu benutzen, um das deutsche Kapital zu der von ihm verschuldeten Wiedergutmachung zu zwingen.“ Weiter gelangte eine Resolution der Delegierten aus den besetzten Gebieten zur Annahme, die sich in ähnlichen Wendungen bewegt und die revolutionäre Arbeiterkraft verpflichtet, in jedem Lande den einheimischen Kapitalismus aufs schärfste zu bekämpfen.

Das Wahlergebnis in Südböhmen erzählt doch noch keine Verheerungen, so sind nur zwei Sozialdemokraten gewählt. Die 14 südböhmischen Türken sind polnischfreundlich (nicht feindlich, wie ein Druckfehler behauptete).

Ewige Ostern.

Von Joseph Roth.

Ich hege den kindischen Wunsch, ewige Ostern zu genießen. Ich möchte eine unaufhörliche Kette von Auferstehungen erleben und den tröstenden Gesang der Osterglocken in einem Dauerchoral verewandeln wissen.

Ich möchte ein ganzes Leben lang sehen, wie die schüchternen Knospen an den jugendlichen Weidenruten ihre Wiedergeburt sprenken und wissen, daß morgen und übermorgen die weichen Rankenentzungen sich entzünden und der goldene Goldregen zu blühen anfängt, dem die Sonne ihre glühende Farbe verleiht.

Ich möchte, daß die große Natur ewig eine Luftungsgegend bleibe; daß die Blüthe an den Säunen die Verbotsstafeln verhallen und der linde Regen die Strafanordnungen wegwuschmeisse, die uns das Betreten der schönsten Wege unmöglich machen.

Ich stelle mir vor, daß es den kleinen Mädchen aus den Bureaus und Fabriken nicht schaden könnte, wenn sie Tag für Tag in ihren weißen Büschen, aller Sorgen ledig und auf das Wunder wartend, das sie verdienen, durch sonnige Straßen schlendern dürften, wie Schneeglöckchen, die gehen können.

Versichert genug bin ich, um den Schmerz zu erdulden und die Theorien des frommen Lesebuches in ihr Gegenteil zu verwandeln. Ich weiß, daß eine ganze Anzahl Menschen so lebt, als gäbe es immer Ostern, und, daß es ihnen gut geht. Sie haben den ewigen Glodenklang in den Ohren. Sie kümmern sich nicht um Verbotsstafeln. Es sind die chronisch Freiertäglichen, die dauernden Spaziergänger, und sie sehen sich nicht nach der Mühsal.

Es müßten wunderbare Tage sein, denen kein schaler Morgen mehr folgte, erfüllt von der Hast des Erwerbes und von der Arbeit, die ein Segen ist für die Arbeitgeber.

Ich möchte, daß unsere Morgen Gold im Munde haben, unsere Mittage festlich und stolz werden, und unsere Abende nicht müder Abschluß eines Tages, sondern friedliche Dämmerpause zwischen Baden und Schlaf. Daß der Frühling nicht eine entlehnte Freude für schnell verrinnende Stunden bleibe, sondern köstlicher Besitz.

In den großen und schönen Gotteshäusern der Welt vernimmt eine gläubige Menschheit Trost und Befreiung für eine Zukunft, die es nicht mehr auf Erden geben soll, sondern im Himmel.

Ich sehe mir den Himmel an und stelle fest, daß er unendlich ist und blau und durchsichtig. Und ich möchte nicht gerne die ewigen Ostern dieser Erde gegen ein jenseitiges Osterfest tauschen. Denn ich weiß nicht, ob in den himmlischen Gefilden die liebe Sonnenblume wächst, und ob die Primel in den metaphysischen Wäldern blüht, und der blaßblau flüchtige in den Gartenjahren Gottes.

Es ist ein fündigster Irrtum, daß man gekreuzigt werden muß, um aufzuerstehen. Über wunderbar ist die Legende von der Auferstehung der Lebendigen...

im Sinne einer Verminderung einwirkten. Die Pragis bestätigte seine Theorie vollkommen. Verabreichte er dem Mann große Gaben von Hergamethylentromin und ließ er die Frau vor dem Verkehr Alkohol in größerer Menge zu sich nehmen, so kamen in jedem der von ihm beobachteten 123 Fälle nur Knaben zur Welt. Das französische Kriegsministerium soll dieser für die Wehrkraft bedeutsamen Entdeckung des englischen Gelehrten große Aufmerksamkeit schenken.

„Lebende“ Bilder in des Wortes originellster Bedeutung schafft eine neue Art von Malerei, über die der bekannte französische Kunstkritiker Armand Tiffier im neuesten Heft der Pariser Zeitschrift „Art nouveau“ berichtet. Es handelt sich um Gemälde expressionistischer Stils, auf denen einzelne rhythmisch gegliederte Teile der Bildfläche nicht mit Farbe bedeckt, sondern teils mit Pfeiläther, teils mit einer Kasejnlösung imprägniert sind. Beide Flüssigkeiten bilden bekanntlich einen starken Ader für bestimmte Insektenarten: auf den Pfeiläther gehen die Wespen, während die zu der Schmetterlingsfamilie der Parnassiden gehörenden Bläulinge den Reizen des Kasejnlösung nicht widerstehen können. Werden nun die Bilder bei gutem Wetter im Freien aufgehängt, so sammeln sich schon nach wenigen Minuten auf den imprägnierten Flächen die betreffenden Insekten, deren Menge bald so groß geworden ist, daß die einzelnen Tiere keinen Platz mehr finden und sich gegenseitig zu verdrängen suchen. Dadurch entsteht ein dauerndes Gewimmel und ein Flimmern einerseits der goldglänzenden Wespenleiter, andererseits der azurfarbenen und silberglänzenden Parnassidenflügel, und das Ganze zaubert koloristische Reize hervor, die sich nach der begeisterten Schilderung Tiffiers schlechterdings durch keine andere malerische Technik erzielen lassen. Um jenseitigen Klima Südböhmens hat man die neue Art von Malerei bereits vielfach für den künstlerischen Maueranstrich von Gebäuden verwendet und damit Effekte von geradezu überirdischer Schönheit erzielt. Namentlich im Licht der jungen Frühlingssonne wirken die lebendigen Bildflächen wie taubendfarbig glühende Fischschuppen, woher die Technik im Volkstum den Namen „Poisson d'avril“ („Aprilfisch-Malerei“) erhalten hat.

Wie wir loben hören, sollen auf der diesjährigen Ausstellung der Berliner Novembergruppe einige charakteristische Proben der Aprilfisch-Malerei im Garten unseres Landesausstellungspalastes vorgeführt werden.

Am Lessing-Theater bringt das Schauspiel von Mithras dem Moskauer Künstler-Theater am Dienstag eine einmalige Aufführung von Tschadow Komödie „Der Aristokrat“ in gänzlich neuer Inszenierung. Mitwirkend: Tschadow, Onfel Wanja“.

Der 4. Abend der Novembergruppe findet am 3. April, abends 7^{1/2} Uhr, im Künstlerhaus, Bellevuestraße, statt. Das Hochmann-Quartett liefert als Orchesterleitung Philipp Rasmussen Streichquartett Op. 10 und die fünf Sätze für Streichquartett Op. 5 von Anton Webern.

Kongress für innere Medizin in Wien 9.—12. April. Für die Kongressteilnehmer gibt von Wien am 7. abends 7^{1/2} Uhr, ein Extrazug III Klasse vom Anhalter Bahnhof nach Vellau mit Anschluss nach Wien. Kerate erhalten gegen Vorweisung der Teilnehmerticket für sich und ihre Damen Fahrtausweise für den ermäßigten Fahrpreis von 11,00 Mark im Krankenhaus Moabit, Tierpark 21, am Dienstag und Mittwoch von 9—4 bei Dr. Sed. Kusnirzky erhalten die Fahrtausweise gegen Einzahlung des Preises an Dr. Sed. angehand.

Ein Oster-Kuckuckseiertanz.

Fort mit Versteckspiel und Zweideutigkeiten!

Am Sonnabend wurde in der zweiten Nachmittagsstunde, also, wie üblich, zu einer presstechnisch unmöglichen Zeit, folgende W.T.B.-Meldung den Zeitungen übermittelt:

„In der französischen Kammer hat Herr Poincaré eine Erklärung abgegeben, die hinsichtlich der Räumung des Ruhrgebietes besagt: „Wir werden uns aus dem Ruhrgebiet nur in dem Maße und in dem Verhältnis der erlangten Zahlungen zurückziehen, und diese müssen sich der Gesamtheit der Schäden anpassen.“ Herr Poincaré wiederholt damit nur den Inhalt des Brüsseler Kommuniqué, zu dem der Reichskanzler in seiner Münchener Rede Stellung genommen hat. Der Reichskanzler sagte damals: „Jede Diskussion über die Beendigung des gegenwärtigen Konflikts muß von der vorbehaltlosen Räumung des Einbruchgebietes ausgehen. Solange das Regime der Gewalt und der Rechtslosigkeit nicht endgültig aufgegeben ist, kann ich auch in dem Brüsseler Kommuniqué nicht irgendwie einen Fortschritt erblicken.“

Es liegt kein Anlaß vor, die Lage nach der Poincaréschen Rede anders zu beurteilen, und es folgt daraus, daß die deutsche Regierung die bewährte Politik der Abwehr unerschrocken fortführt. Einige Blätter glauben in der von uns am 20. d. M. gegenüber Ausführungen des englischen Unterstaatssekretärs Mac Neill gebrachten Richtigstellung eine Abweichung von der bisherigen Linie sehen zu sollen. Diese Auslegung ist irrig. Die notwendige Verichtigung wandte sich lediglich gegen die falsche Ausdeutung eines deutschen Schrittes, der in der Richtung der konsequenten Fortführung der deutschen Abwehrpolitik liegt.

Die offiziellen Auslassungen, die die Reichsregierung durch W.T.B. seit Beginn des Ruhrkampfes über die Fragen der Verhandlungsmöglichkeiten verbreitet hat, lassen sich in zwei Kategorien einteilen: erstens die, welche gänzlich überflüssig sind, aber keinen weiteren Schaden anrichten, und zweitens die, welche nicht nur vollkommen überflüssig, sondern auch ausgesprochen schädlich sind. Ist eine W.T.B.-Aussage ausnahmsweise einmal nützlich, wie das in der erwähnten Richtigstellung zu der Rede Mac Neills der Fall war, so beizt man sich, diesen Nutzen möglichst schnell und restlos zu zerstören.

Die Münchener Formel Cunos, auf die sich das W.T.B.-Kommuniqué mit offenbarem Wohlbehagen beruft, als wäre sie ein Schulbeispiel politischer Klarheit, war in Wirklichkeit im höchsten Maße zweideutig. Als nun die Reichsregierung von der Sozialdemokratie im Auswärtigen Ausschuss zur größeren Klarheit aufgefordert worden war, wurde die Münchener Formel durch eine Verlautbarung des Ausschusses dahin erläutert, daß der passive Widerstand fortgesetzt werden müßte, „mit dem Ziel, hierdurch und durch internationale Abmachungen die Befreiung des Ruhrgebietes von der heutigen unrechtmäßigen Invasionsherbeizuführen“. So stand es in dem ebenfalls von W.T.B. verbreiteten offiziellen Bericht über die Sitzung des Reichstagsausschusses zu lesen. Wenn Worte, selbst wenn sie von einem Diplomaten der alten Schule verfaßt werden, überhaupt einen Sinn haben, so war dies eine Absage an die deutschnationalen und deutschökologischen Strapazenhelden, die das Reichskabinett zu der programmatischen Formel drängen möchten: „Erst Räumung, dann Verhandlungen!“

Welchen Schaden die vorangegangenen Zweideutigkeiten bereits angerichtet hatten, konnte man am nächsten Tage aus der Rede des deutschfeindlichen Staatssekretärs Mac Neill entnehmen, der die weitere Passivität der englischen Regierung damit begründete, daß der deutsche Außenminister die vollständige Räumung des Ruhrgebietes zur Vorbedingung jeglicher Verhandlungen gemacht habe. Darauf erfolgte prompt eine Richtigstellung des W.T.B. („Keine Bedingung gestellt“), deren Bedeutung wir sofort unterstrichen.

Darob große Empörung bei den Deutschnationalen und W.T.B.-ern. Das sei eine „Abweichung von der bisherigen Linie“. Sofort klappt die Reichsregierung wieder zusammen

Epilog eines Deutschen.

Von Alfred Kerr.

I.

O Deutschland! du bist schwer gestraft,
Zu freudhafter Fron verurteilt.
Der Siegerbüttel saßt dich an.
Es stöhnt dein Stolz,
Du stehst wie Sankt Sebastian
Am Marterholz.
Die Wölbheit und die blinde Wut,
Die Rachsucht und die Raserei,
Sie kraßt dein Herz, sie zapft dein Blut.
Wer steht dir bei?
Wenn andre Länder blühen,
Ruht du in Drangsal und im Dred
Dich für die Fremden mühen.
Die edlen Führer eilten weg.
Sie rissen, satt vom Heldenschmaus,
Nach Holland (und nach Schweden) aus.

II.

Der Nantee bricht den Bann nicht,
Der Breite will, — und kann nicht.
O bau auf dich und sei nicht bang.
Du bist nicht reif zum letzten Gang.
Du wanderst weit — und lebst noch lang.
Der Feind, der plump die Klempe zieht,
Verfehrt sich selbst mit jedem Streich,
Bom Kumpf der Welt sind wir ein Glied,
Uns rinnt das Blut — doch euch zugleich!
Was sich an Krieg und Rachsucht regt,
Wird einst vom starken Arbeitsmann
Aus Erdenlanden weggeführt,
Der fängt das Reinemachen an.
Einst soll die Welt genesen
Durch seinen harten Besen.
Du, liebes Deutschland, sei nicht bang.
Dein Weh ist nur ein Uebergang.
Du wanderst weit — und lebst noch lang.

Das Orchester der Hoffbühne am zweiten Feiertag mittags 1/2, 12 Uhr, dirigiert von dem Komponisten H. A. D., die Genoveva-Operette und die Symphonie D. Woll mit dem Bläserorchester unter Leitung von Hans W. H.

Konzertchronik. In den beiden Feiertagen finden im Stadions-Casino, abends 8 Uhr, Orchesterkonzerte des Berliner Sinfonieorchesters (Bläser-Orchester) statt.

und läßt dieses neue W.T.B.-Kommuniqué los, das alle beginnende Klärung in neues Nebelgarn zu hüllen versucht.

Demgegenüber muß gesagt werden, daß das Versteckspiel nur allzu lange gedauert hat. Noch in ihrer gestrigen Abendausgabe schreibt die „Kreuz-Zeitung“ unter ziemlich offenen Oppositionsdrohungen gegen die Regierung Cuno, auch sie teile die Auffassung des Engländer Mac Neill und verlange, daß Deutschland sich „an den Verhandlungstisch nur dann setze, wenn das Ruhrgebiet tatsächlich und vollständig geräumt“ sei. Sie verlangt hierüber Klarheit. Mit dieser Forderung erklären wir uns einverstanden. Die Formel „Erst räumen, dann Verhandeln“ ist außenpolitisch Irrsinn, sie ist nichts als eine Forderung innenpolitischer Demagogie. Eine Regierung, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, darf vor dieser Demagogie nicht zurückweichen.

Schwarz-Weiß-Rot gegen Blau-Weiß.

Von unserem Münchener Korrespondenten wird uns geschrieben:

Das vom preussischen Ministerium gebilligte kraftvolle Einschreiten Severings gegen die Umsturz- und Verschwörerbande hat die bayerische Einheitsfront der Deutschösterreichischen und Nationalsozialistischen samt ihrem Anhängel von National-Ältern und Vaterländischen Verbänden völlig ins Wanken gebracht. Hatten sie bisher noch gehofft, die Vertreter der bürgerlichen Parteien in der preussischen Regierung würden Severing desavouieren und die Reichsregierung zu Maßnahmen gegen ihn veranlassen, so sind auch diese Strohhölme von dem Wirbel eifriger Illusionen und vager Hoffnungen erfasst worden. So ist es denn kein Wunder, daß die Suche nach dem Schuldigen mit mehr Eifer als Geschäft eingeleitet hat. Die öffentliche Polemik in der Presse zwischen dem Führer der Bayerischen Volkspartei, dem Abg. Held und Ludendorff, zwischen „Stahelhelm“ und Deutschösterreich, sowie der verunglückte Rechtsfertigungsversuch des Dr. Heim wegen des gegen ihn erhobenen Vorwurfs, mit den Franzosen wegen Abtrennung Bayerns vom Reich verhandelt zu haben, ist zwar nur ein schwacher Wiederhall des in den Konzentrierten der Bünde und Parteiführer abhaltenden Getüsches, aber doch ein nicht zu unterschätzendes Merkmal zur Beurteilung bayerischer Vorgänge.

Wie war doch alles so schön im Lauf, ehe das preussische Sprengpulver die Koalition Schwarz-Weiß-Rot mit Blau-Weiß auseinandergerissen hatte! Unter einer mehr für ihre Selbsterhaltung als die gleichmäßige Wahrung staatsbürgerlicher und verfassungsmäßiger Rechte bedachten Regierung konnten die mit amerikanisch-jüdischen (Ford) und bolschewistischen Millionen arbeitenden Hitlerbanden verheißungsvolle Vorarbeit leisten, und zwar für alle Teile des in München domizilierenden Generalstabes zur Bekämpfung und Störung der Reichseinheit. Nun, da der Ring, der die Weiß-Blauen und Schwarz-Weiß-Roten zusammenhielt, gesprengt ist, werden zwar die Nationalsozialisten unter Führung des neuropathischen, politisch unreifen Schwärmers Hitler ihr Geschäft wieder in gleicher Weise fortbetreiben — solange die Betriebsmittel ausreichen —, aber die Harmonie der Interessen von Separatisten, Föderalisten, Deutschösterreichern, Antisemiten und der unter der Ägide a. Kaders stehenden „Vaterländischen Verbände“ ist für einige Zeit zerstört. Dafür ist aber Ludendorff aus seiner politischen Kluft zu der politischen Kampfe getreten. Was den Abg. Held veranlaßte, den Protokoll der Nationalsozialisten, der „Kampferbände“, der „Vaterländischen Bezirksvereine“ Münchens, der „Reichshofgasse“, des Bundes „Oberland“ und des Verschwörerklubs „Blücher“ auf die Szene zu bringen, ist folgendes: Der General hat, wie aus seiner gegen Held abgegebenen unzweideutigen Erklärung hervorgeht, durch sein Eintreten für die Reichseinheit, die, von jenem Standpunkt aus betrachtet, auch von dem Marsch der Hitlerbanden nach Berlin nicht bedroht worden wäre, den bayerischen „Föderalisten“ und „Königsmedaillen“ in die Suppe gespuht. Die sehr diesen politischen „Dialektiker“ Held geschmerzt hat, beweist sein klägliches Rückzug vor dem glorreich Besiegten.

Die Regensburger Geheimräte besitzen eine besondere, für alle Fälle brauchbare Dialektik. So heim wie Held! Ersterer hat stets ein Duzend Alibiwörter in der Tasche, aber angesichts der Feststellungen von Wilsons Sekretär Vater muß er jetzt endlich eingestehen, mit den Franzosen über die Absonderung eines Teiles von Deutschland verhandelt zu haben. Selbstverständlich nur für den Fall der Bolschewisierung des Nordens und nur zu dem Zweck, um „Deutschland gesund zu erhalten“. Wenn man sich erinnert, daß die bayerischen Reaktionen unter dem Schlagwort „Bolschewismus“ auch die für die Republik und für die Verfassung kämpfende Sozialdemokratie treffen wollen, so weiß man die heimliche Deutung seiner Verhandlung mit den Franzosen richtig einzuschätzen. Durch die Befreiung des Ruhrgebietes sind übrigens die Aussichten unserer Rheinbundpolitiker auf den Nullpunkt gesunken. Man hat in Paris eingesehen, daß mit ihnen dank der entmenschten Haltung der Arbeiterklasse und der Sozialdemokratie in Bayern nichts zu erreichen ist.

So erübrigt es sich, dem Geschwätz der Deutschnationalen über den gegen die „Deutschen“ in Preußen eingeleiteten Kampf mehr Bedeutung beizumessen, als dem Kerger politischer Lügner über weggeschwommene Felle zukommt. Als Kennzeichen der politischen Realität dieser Leute genügt es anzuführen, daß sie ernsthaft von einer Allianz Held-Severing sprechen und der bayerischen Regierung vorwerfen, nicht für die Befreiung des Republikshügels eingetreten zu sein. Wäre das geschehen, dann hätte der „international-marginalistische Severing“ eine Verfolgung der „Deutschen“ nie gewagt. Hat das Eindringen der reaktionären Front in Bayern ein fast tödlich wirkendes Geräusch erzeugt und hält man es aus strategischen Gründen für angemessen, von den Putzschritten ein wenig abzurücken, so steht es doch außer Frage, daß sich die Weiß-Blauen mit den Schwarz-Weiß-Roten bei gegebener Gelegenheit wieder zu gemeinsamem Tun zusammenfinden werden. Vorläufig bemühen sie sich, einen modus procedendi zu erfinden, der ihnen ermöglicht, trotz ihrer weit auseinandergehenden Ansichten über das, was „vaterländisch“ ist, eine gemeinsame Marschroute wiederzufinden. Genährt wird die Hoffnung auf die Entdeckung einer überparteilichen Auslegung „vaterländischer“ Ziele durch eine Regierung, die mit verwehrten Armen die Entwicklung zur Anarchie betrachtet, weil sie nicht weiß, wo „der Boden der gegebenen Tatsachen“ morgen und übermorgen liegen wird.

Ein politischer Werd in Bayern.

München, 31. März. (L.) Wie die „Münchener Post“ meldet, wurde am 29. März bei Freising eine Leiche angeschwemmt, die einen Kopfschuß hatte. Der Tote sei als der Student Bauer, geboren am 21. März 1901 in Wismar, der fernerzeit wegen Beteiligung der Reichswehr-Mörder ausgeschrieben war, festgestellt worden. Er sei außerdem personengleich mit dem Bauer, der das Attentat auf Scheidemann im Januar dieses Jahres ausführte sollte. Die „Münchener Post“ meint, daß es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um ein politisches Verbrechen handele.

Die Erschießungen von Buer.

Nach einer Meldung des „B.L.“ hat eine aus neutralen und deutschen Medizinern bestehende Kommission die Leichen der am 11. März von den Franzosen in Buer verhafteten und erschossenen Deutschen Burghoff und Bittershagen untersucht und festgestellt, daß sie durch Kopfschüsse von hinten getroffen wurden. Die Leichen zeigten keine Mißhandlungsspuren. In einem gestern vom W.T.B. verbreiteten Bericht eines Beamten, der Augenzeuge des Vorfalles war, heißt es dagegen: „... Nach diesen Vorbereitungen begann ein Reststreifen der Wache auf dem Schloß auf die beiden vorgeführten Gefangenen. Mit Messerstichen gequält, mit Kolben, Reitpeitschen und Lochschlägern amariert, hörte man weihln das Stöhnen, Jammern und gellende Schreie der Opfer, wie sie verwundete Lieder ausließen, bezwischen das Hohnlachen der unarmierten Soldateska. Endlich gab man ihnen den Todesstoß, aber auch nur sonolam, um ihre erprobten Leiden zu erhöhen. Man schloß sie zuerst an, bis sie schließlich zur Unkenntlichkeit zerschlagen und verkrüppelt ihr Leben aufgaben.“ Die Gegenüberstellung der beiden Berichte zeigt, daß die Gegenüberbildung in diesem Fall bereits weit fortgeschritten ist. Um so notwendiger ist eine baldige amtliche Klärung.

Kohlenraub.

Buer, 31. März. (W.T.B.) Auf der Zeche Schlägel und Eisen in Ditteln erschien am Karfreitag mittag während der Arbeiterruhe eine Kompanie französischer Soldaten und besetzte den Zecheplatz und die Bahnanlagen. Die seit einiger Zeit dort stehenden 120 Wagen mit insgesamt 2250 Tonnen Kohle wurden mit zwei Lokomotiven in Richtung Langen-Bochum fortgeschafft. Am Abend rückten die Franzosen wieder ab. Die Leitung der Unternehmung wurde durch ein Mitglied der früheren Kohlenkommission in Essen geführt, das mit den Verhältnissen auf der Schachtanlage wohl vertraut war. Wie in Langen-Bochum, so hatten sich die Franzosen auch hier eine Zeit gemüht zu der die Belegschaft nicht arbeitete. Der Wert der erbeuteten Kohle beträgt rund 310 Millionen Mark.

Buer, 31. März. (W.T.B.) Die Franzosen stellen neuerdings an die Stadt Buer neue außerordentlich große Quartierforderungen. Sie haben zwei weitere Schulen mit Beschlag belegt, so daß jetzt insgesamt acht Schulen für Quartierzwecke geräumt werden mußten. Auch ein behelfsmäßiger Schulunterricht ist dadurch unmöglich geworden. Die der Stadt Buer durch die Besatzung entstandene Belastung beträgt jetzt schon weit über 150 Millionen.

Der Eisenbahnverkehr in der englischen Zone.

Köln, 31. März. (W.T.B.) Die britisch-deutschen Verhandlungen über die Benutzung der Eisenbahn in der englischen Zone für französisch-belgische Transporte aus Anlaß der Ruhraktion haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß auf den linksrheinischen Strecken Brühl-Rierberg-Köln-Borringen militärischer und Abschubverkehr in einem Rahmen zugelassen worden ist, der ungefähr den Monatsdurchschnitt des militärischen Verkehrs erreicht, wie er vor dem Ruhereinbruch gefahren worden ist. Darüber hinaus sind täglich zwei reine Verpflegungszüge und eine Kurswagengruppe bis zu drei Personen und einem Packwagen zugelassen. Diese Kurswagengruppe von und nach der französischen Zone soll auf den bezeichneten linksrheinischen Strecken zusammen täglich fünfmal in jeder Richtung Anschluß an die deutschen Personenzüge haben und lediglich dem gewöhnlichen Militärverkehrsbedürfnis, der bisher in referierten Abteilen befördert wurde, welche dafür in diesen Zügen in Begleit kommen.

Der Zollkrieg am Rhein.

Paris, 31. März. (W.T.B.) Nach einer Hasasmedung aus Koblenz hat die Internationalisierte Rheinlandkommission beschlossen, daß der Transitverkehr aus dem nichtbesetzten durch das besetzte Gebiet hindurch von sämtlichen für die Ausfuhr aus dem besetzten Gebiet angeordneten Abgaben befreit ist, wenn der Ausfuhrer der Ware eine von der zuständigen Stelle des nichtbesetzten Deutschlands ausgestellte Ausfuhrbewilligung nachweist, die eine Angabe über den Betrag der an der Kasse des nichtbesetzten Deutschlands abgeführten Ausfuhrabgabe enthält.

Frankreichs Volksverminderung.

Paris, 31. März. (E.R.) Nach einer Veröffentlichung des Arbeitsministeriums beträgt die Geburtenziffer im Jahre 1922: 759 846 gegen 813 396 im Jahre 1921; die Zahl der Sterbefälle 639 277 gegen 683 273. Der Geburtenüberschuß des vergangenen Jahres stellt sich auf 70 579 gegen 117 023 im Jahre 1921, was also wiederum einen sehr beträchtlichen Rückgang auf.

Verfassungswidrige Zollerhöhung.

Der Verfassungsgerichtshof in Wien hat die feinerzeit von der Regierung Seipel ohne Befragung des außerordentlichen Kabinettsrats verordnete Zollerhöhung als verfassungswidrig erklärt und ausgesprochen, daß die Bundesregierung unverzüglich die Aufhebung dieser Verordnung amtlich zu veröffentlichen habe.

Jetzt sind neue, sehr bedeutende Zollerhöhungen, auch auf notwendige Lebensmittel, der gezeigmäßigen Verleumdung vorgelegt.

Der Verfassungsgerichtshof hat weiter die Klage der Bundesregierung gegen den Landeshauptmann und Bürgermeister von Wien, Genossen Jakob Reumann, auf Einstellung der Zeichenverbrennung im städtischen Krematorium abgewiesen.

Teilbegnadigung in Moskau.

Moskau, 30. März. (W.T.B.) Das Präsidium des Russischen Exekutivkomitees beschloß, das gegen den Erzbischof Zepial ergangene Urteil in zehnjährige Freiheitsstrafe mit strenger Einzelhaft umzuwandeln. Das Gesuch um Begnadigung des Priesters Butkewitsch hatte keine Folge. In dem Beschluß heißt es, die Handlungen des Zepial seien dem Interesses der Arbeiterklasse gerichtet gewesen und unter Ausnutzung der gesetzlich verbürgten Glaubensfreiheit begangen worden. Es werde jedoch berücksichtigt, daß Zepial der Vertreter eines Glaubensbekenntnisses sei, welches vom Zarismus unterdrückt worden sei. Infolgedessen könnte die Vollstreckung der über ihn vom Gericht verhängten Strafe von den katholischen Bürgern Russlands als besonders gegen einen Priester ihres Glaubens ergangen bewertet werden. Butkewitsch habe auf religiöser Grundlage offensichtlich eine gegenrevolutionäre Tätigkeit entfaltet und Verbindungen mit einer der Republik feindlich gesinnten fremden bürgerlichen Regierung unterhalten.

Gewerkschaftsbewegung

Erneuerung!

Entscheiden wir den Auferstehungsgedanken seines konfessionellen Bewerks, geben wir auf seinen natürlichen Ursprung zurück, dann wird uns kein wunderbarer, tieferer Sinn erst recht offenbar. Wir sollen die alljährliche Auferstehungskraft und Bracht in der Natur, die keilische Erneuerung, die der Frühling in alle Herzen bringt, nicht gefühl- und gewohnheitsmäßig hinnehmen, sondern mit vollen Sinnen das große Geheimnis der Natur erfassen und, uns seiner Wirkung hingebend, neu aufrichten, innerlich auferstehen, uns auf uns selbst besinnen, auf unsere hohe Mission, die uns unser Mensch-tum, unsere soziale und materielle Stellung im Leben zumeist.

Wachten es große Ziffern, dann können wir mit unserer Gewerkschaftsbewegung, sogar mit unseren Existenzmitteln in Gestalt des Arbeitslohnes ganz zufrieden sein. Doch zeigen uns gerade unsere Löhne und die gegenwärtig so heißen Kämpfe um die notwendige Ergänzung ganz hinlänglich, daß die Quantität allein es nicht macht. Die Qualität muß hinzukommen. Güte und Menge zusammen genommen bilden erst ein Ganzes. Daran fehlt es heute noch sehr in jeder Beziehung; an der Qualität leider noch weit mehr als an der Quantität. Wie ist die schlimme Uneinigkeit, wie die erschreckende Gleichgültigkeit in den Reihen der Arbeitnehmererschaft zu erklären? Doch nur mit dem Mangel einer geschlossenen Weltanschauung, dem Mangel an Natur- und Gesellschaftswissen, dem Mangel an sozialistischer Erkenntnis.

Die Masse pendelt zwischen leiblicher und geistiger Selbstgenügsamkeit, stumpfsinniger Ergebenheit in ihr angeblich gottgewolltes Schicksal, kleinlich listig-egoistischer Vorteilshascherei und radikal sein sollendem Getöse, das um so geräuschvoller ist, je größer die Ohnmacht, noch hin und her. In ihrer verschwommenen, unklaren Denkwelt, gemischt aus religiösem Aberglauben, überlieferten Gebräuchen, Kasernengeist und Kasernenhofmanieren bis ins Unmensliche vergrößert durch den Krieg, aber einem revolutionsromantischen Aberglauben, als ob durch einen Gewaltakt mit einem Schlage die ganzen gesellschaftlichen Verhältnisse über Nacht gründlich umgestaltet werden könnten, schwankt die große Masse in ihrem Denken und Handeln. Es ist kein Zufall, daß die Extreme der Rationalisten und der Kommunisten sich so stark berühren; ihr Schnittpunkt liegt in der Denkfaulheit und im Kasernen-Untertanen- und Gewaltgeist. Wie gar täglich würden die meisten Gewalttäter und Wortredatoren, deren Borniertheit und Lungenkraft in Versammlungen Triumphe feiern, dasitzen, wenn man sie in ihrer häuslichen, ihrem Alltagsleben näher betrachtete und sie als jämmerliche Spießbürger erkennen müßte, die auch im Proletariat nicht selten sind.

Mensch sein heißt Kämpfer sein! Wie kann Kämpfer sein, wer zu träge ist, sich mit dem nötigen geistigen Rüstzeug auszustatten, sich in seinem rechten Gebrauch zu schulen und das Ermordene seinen Familienangehörigen, seinen Bekannten und Kameraden zu übermitteln? Kann der der Freiheit dienen, der sich selber von den alten Fesseln geistiger Knechtschaft und Bevormundung noch nicht freigewacht hat? Wer ist so vermessend, im Großen wirken zu wollen, bevor er es im Kleinen versucht hat?

Aufklärung, geistige Auferstehung, Gewinnung der Frauen für unsere Ideen, Erziehung der Kinder in unserem Sinne, Eingliederung der Schulklassen in die Jugendabteilungen der Gewerkschaften, in die Arbeiter-Jugend, Aufrüttelung der Gleichgültigen, Ermunterung der Zweifelnden; Benutzung der Bildungseinrichtungen, Besuch der Versammlungen, Gehen der Partei- und Gewerkschaftspresse, gelegentliche Erwerbung eines guten Buches, Unterfütterung offener Einrichtungen, die die moderne Arbeiterbewegung in Jahrzehnten mühsamer Arbeit und sauren Pfennigopfern geschaffen hat. Nichts darf veräußert werden, was uns, was unsere Sache vorwärtsbringen kann.

Die notwendige Besserung unserer Lage müssen wir außer mit den gewerkschaftlichen und politischen Bestrebungen bei uns selber betreiben, in der Familie, in Freundeskreisen. Fort mit der lahmen Nießmacherei, fort mit der äben Phrosendrescherei! Heraus aus der geistigen Engel! Um wie vieles leichter und wieder erfolgreicher werden unsere weiteren Kämpfe sein, wenn wir uns alle mit unserem ganzen Sein darauf einstellen, jeder nach seinen Kräften, nur erstens Willens und in selbstloser Hingabe.

Auf unseren Oherausflügen ins Freie sollen uns solche Gedanken und Absichten begleiten. Wie die Natur sich im Frühling erneuert, müssen auch wir uns erneuern, uns hin und wieder einen Ruck geben zur Neubebung, zur Auferstehung!

Stabilisierungs-Schiedspruch für die Hutarbeiter.

Der neue Kurs im Reichsarbeitsministerium.

Im Januar d. J. hatte der Hutarbeiterverband beim Reichsarbeitsministerium beantragt, die Schlichtung eines Lohnstreites für die Strohhutindustrie zu übernehmen. Darauf ging der Verbandsleitung unter Altzeidigen IV. C. M. der Bescheid zu, das Reichsarbeitsministerium habe nach seiner ganzen Stellung die Aufgabe, in besonders wichtigen grundsätzlichen Streitigkeiten, soweit sich die Streitparteien nicht einigen können, einzugreifen und durch einzelne maßgebende Schiedsprüche die Lohnbewegungen grundlegend vorzubereiten. Es sei aber bei der knappen Zahl der ihm zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte nicht in der Lage, die regelmäßig wiederkehrenden Streitigkeiten, die sich hauptsächlich mit der Anpassung der Bezüge an die fortschreitende Geldentwertung befassen, stets zu übernehmen. Diese Fälle müssen regelmäßig als minderwichtig aus dem Aufgabenkreis des Reichsarbeitsministeriums ausgescheiden. Dem Verband wurde anheimgestellt, den nach § 22 Abs. 1 Satz 2 der Tarifvertragsverordnung vom 23. Dezember 1918 zuständigen Schlichtungsausschuß anzurufen. Entsprechend dem Verfahren nicht ihren Wünschen, könnten die Parteien eine besondere, ihren Bedürfnissen Rechnung tragende Schlichtungsstelle vereinbaren. Es sei zweckmäßig, wenn ein für allemal eine Stelle bestimmt würde, die für derartige Streitigkeiten zuständig wäre. Sollten sich bei den Verhandlungen hierüber Schwierigkeiten ergeben, so wäre der Reichsarbeitsminister gern bereit, den Verbänden beratend zur Seite zu stehen. Ein solcher Entscheid ist auch anderen Verbänden zugegangen. Wenn das Reichsarbeitsministerium kann offenbar auch anders verfahren.

Für die Woll- und Haarhutindustrie bestand ein Reichslohntarif, durch den die Löhne bis zum 1. März geregelt waren. Die Verhandlungen über die Neuregelung der Löhne am 12. März führten zu keiner Einigung. Damit war der Reichslohntarif gefallen, und die Arbeiterschaft hatte das Recht, ihre Löhne örtlich zu regeln. Die Verbandsleitung hat, entsprechend der Anweisung des Reichsarbeitsministeriums, verschiedene Schlichtungsausschüsse im Reich anrufen lassen, und von dem zuerst angerufenen einen Schiedspruch erzielt, der eine angemessene Erhöhung der Märzlöhne versieht. Die Arbeitgeber im Bezirk dieses Schlichtungsausschusses erkannten die Berechtigung der Forderung an und waren auch gewillt, die Löhne in der durch Schiedspruch festgesetzten Höhe zu zahlen. Sie erklärten jedoch, nur auf Anweisung ihrer Verbandsleitung die Auszahlung vorzunehmen. Auch in anderen Bezirken erklärten die Arbeitgeber, daß die gezahlten Löhne unzureichend sind, sie verlangten jedoch eine zentrale Regelung. Dabei stützten sich die Mitglieber des Arbeitgeberverbandes auf ein Rundschreiben ihrer Verbandsleitung, wonach der Arbeitgeberverband einstimmig beschlossen hat, seinen Mitgliedern eine Regelung der Löhne in den einzelnen Betrieben zu unterlagen. Wörtlich heißt es weiter: „In Ausbaur der Teuerungszulage wird als berechtigt anerkannt. Verhandlungen hierüber und über die allgemeinen Arbeitsbedingungen (Manteltarif) können jedoch nur zentral geführt werden zwischen dem Arbeitgeberverband der Deutschen Woll- und Haarhutindustrie einerseits und dem Deutschen Hutarbeiterverband, Altenburg, andererseits“.

Nichtverbandsfirmen haben Lohnzulagen in der geforderten Höhe annähernd bewilligt. Die Arbeitgeber riefen nun zur Schlichtung dieses reinen Lohnstreites das Reichsarbeitsministerium an. Anstatt den Arbeitgebern den gleichen Bescheid zu geben wie der Arbeiterorganisation, übernahm es, dem Anruf der Arbeitgeber folgend, ohne weiteres die Schlichtung dieses Lohnstreites. Ein Schiedsgericht unter Vorsitz des Oberregierungsrats Dr. Coejar sollte mit dessen Einmütigkeit als Unparteiischer folgenden Schiedspruch:

„Die am 9. März gezahlten Löhne werden auch bis Ende März weiter bezahlt.“

Also in einem Stadium der Bewegung, wo bereits die Berechtigung einer Lohnerhöhung von Arbeitgebern anerkannt wird, wo der Arbeitgeberverband den Ausbau der Teuerungszulage für notwendig hält, wo durch Schiedspruch eines Schlichtungsausschusses der Arbeiterschaft schon höhere Löhne zugesprochen sind und auch schon bezahlt wurden, kommt man im Reichsarbeitsministerium zu der Feststellung, daß Löhne von 1216 M. für Berlin und 1092 M. für die Provinzorte „ausreichend“ sind und fahlet dann noch so etwas von Wirtschaftsfrieden und nationaler Einheitsfront.

Die Rechtsberater des Arbeitgeberverbandes wollen jetzt den Schlüssel auf ihr Gebüde setzen, indem sie die Verbindlichkeit dieses Schiedspruches beantragt haben. Trotzdem müssen menschenwürdige Zeitzölne auch in der Hutindustrie gezahlt werden. Sollte dies jetzt nicht gelingen, dann werden die Hutmacher zu gegebener Zeit um so nachdrücklicher ihre Ansprüche geltend machen.

Noch ein Stabilisierungsschiedspruch.

Die Löhne in der Flaschenindustrie.

Die letzte Lohnerhöhung in der deutschen Flaschenindustrie ist mit Wirkung ab 15. Februar vereinbart worden. Die Löhne sind

reine Akkordlöhne und betragen für Facharbeiter durchschnittlich 55 000 bis 60 000 M. monatlich. Den Antrag der Arbeitnehmerorganisation, in erneute Verhandlungen einzutreten, hat der Arbeitgeberverband unter Berufung auf die bekannte Regierungsparole abgelehnt. Da der Verdienst der Feuerarbeiter der Glasindustrie wie hier der der Flaschenarbeiter infolge der niedrigen Akkordlöhne tatsächlich zu gering ist, mußte erwartet werden, daß man der Erläuterung der Regierungslohnparole durch das Reichsarbeitsministerium das profitorische Verhalten der Unternehmer durch Anrufung des Schlichtungsausschusses beim Reichsarbeitsministerium die erforderliche Korrektur erfahren würde. Das Schiedsgericht kam nun am 26. März zu der von Herrn Ministerialrat Wull als Unparteiischer abgegebenen Erklärung, daß „nach Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse“ eine Lohnerhöhung nicht notwendig sei. Trotzdem die jetzigen Löhne statistisch nachgewiesen wurden, trotzdem es sich um schwer arbeitende Arbeiter handelt, die ihre ganze Arbeitszeit vor dem Feuer verbringen müssen.

Die Flaschenarbeiter haben seit Oktober 1922 schwer um ihre Existenz zu ringen. Sie sind derzeit gewerkschaftlich gescliaft, daß sie Kämpfe möglichst vermeiden und deshalb alle Mittel und Wege zur Verständigung suchen. Doch hat alles seine Grenze. Die Flaschenarbeiter sind durch diese kolonialistische Entscheidung des Schlichtungsausschusses auf den Kampf angewiesen, falls der Schiedspruch nicht revidiert werden kann.

Die Organisationsvertreter sind bereits beim Reichsarbeitsministerium am folgenden Tage vorstellig geworden.

Der Streik im Saarbergbau.

Die Streiklage ist weiterhin unverändert. Auf einzelnen Gruben sind einige Bergleute angeschoren, viele sind aber auf anderen Gruben wieder zu Hause geblieben. Die Verwaltung hat Beamte, Angestellte, Fahrhauer, Bergschüler und Bergbaupraktikanten auf „Victoria“ zusammengezogen, um wenigstens die allernotwendigsten Kohlen für den eigenen Betrieb zu erhalten. Kündigungen werden noch immer vorgenommen. Das Militär ist, wie bekannt, in der letzten Zeit stärker aufgetreten und wird nervös. Trotz der gegenwärtigen Zusage des Direktors des Innern werden die streikenden Bergarbeiter, die gewohnheitsmäßig des Morgens schon sehr früh aufstehen, von den Straßen weggetrieben. Aber auch Frauen, Kinder, Passanten überhaupt, auch solche, die zur Kirche gehen wollten, wurden in die Häuser zurückgejagt. Es ist vorgekommen, daß Leute, die des Morgens schon früh wegmüßten, um an einem Begräbnis teilzunehmen, von dem Militär von der Straße vertrieben wurden. In Riegelsberg wurden familiäre auf den Straßen befindliche Personen vom Militär in die Kirche getrieben. Man wollte dort wiederum einen Bergmann ans Pferd binden, als ein Offizier hinzukam und dies vereitelte.

Die Bergleute berichten aus allen Orten, daß sie in der schlimmsten Weise drangsaliiert werden. Doch wie sie in allen Versammlungen, die noch wie vor gut besucht sind, versichern, wird der Wille zum Aushalten durch diese Schikanen nicht wankend gemacht.

Stuf- und Gipsbanbranche.

Die Verhandlungen der Tarifkommission haben zu keiner vollständigen Einigung geführt. In einer Mitgliederversammlung am Mittwoch 6. März in der Großen Frankfurter Straße 117 (Rübe Straußberger Platz) soll über das Ergebnis und die weiteren Maßnahmen gesprochen werden. Wir erwarten vollständiges Erscheinen der Mitglieder der Fachgruppe für das Stuf- und Gipsban-gewerbe. Die Gruppenleitung.

Verantwortlich für den rebalt. Teil: Victor Schill, Berlin; für Anzeigen: Th. Gluck, Berlin. Verlag: Bornmüts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornmüts-Druckerei u. Verlagsanstalt Bent Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. 31233 3 Beilagen.



Nährflocks

REZEPT NR. 10

Nährflocks-Suppe: Die wichtigste Voraussetzung hierbei ist die, daß man die Nährflocks niemals mit der Suppe kochen und überhaupt nie mit einer Flüssigkeit vermengen darf. Man muß die körnigen Nährflocks nur in möglicher Gleichmäßigkeit auf die fertige Suppe streuen, so daß sie ihre wunder-volle körperhafte Knusperigkeit behalten und als schmelzende goldbraune Schicht trocken auf der Suppe set- et schwimmen, mit der sie sich beim Essen zu einem harmonischen Geschmacksganzen vereinen. Die Nährflocks erhöhen durch ihren Nährgehalt, ihre Leichtverdaulichkeit und ihren stets gleichen Wohlgeschmack den Genußwert jeder Suppe um ein beträchtliches.

Die Hausfrau lernt den großen Wert der „Nährflocks“ für die Küche und die Ernährung der Familie mit jedem Tage mehr schätzen. Wer einmal einen Versuch mit Nährflocks gemacht hat, der will sich nie mehr von dieser „neuen Nahrung“ trennen, die an Nährkraft, Bekömm-lichkeit, Bequemlichkeit und Billigkeit einfach unvergleichlich dasteht. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Besonders vorteilhafte Angebote von Kleider- und Seidenstoffen

für Frühjahr und Sommer

Karierte Kleiderstoffe doppelbreit Mtr. von M. 6500 an	Reinwollene Cheviots (gute Ware) doppelbreit, Mtr. von M. 8500 an
Gestreifte Rockstoffe 103/105 cm breit Mtr. von M. 6800 an	Reinwollene Kammgarnstoffe doppelbreit, Mtr. von M. 13500 an
Gestreifte Blusenstoffe 70-90 cm breit Mtr. von M. 3200 an	Kostüm- und Mantelstoffe 130-140 cm breit, Mtr. von M. 14500 an
Bedruckte Wollmusseline 75-100 cm breit . . Mtr. von M. 10300 an	Eoliens (Wolle mit Seide) 100 cm breit Mtr. von M. 18500 an
Bedruckte Seidenstoffe 88-100 cm breit . . . Mtr. von M. 14000 an	China-Krepp (reine Seide) 100 cm breit Mtr. von M. 26000 an

Favorit-Schnittmuster und -Alben zu Originalpreisen

Pelz-Aufbewahrung im Kühlraum. Sicherster Schutz gegen Mottenschaden, Feuer und Diebstahl

RUDOLPH HERTZOG

Breitestraße BERLIN C2 Brüderstraße

Stinnes und das Ausland.

Die schwerste Belastung der deutschen Außenpolitik.

Von Dr. Reinhold Strecker.

Columbus (Ohio), 8. März.

Die moralische Isolierung Deutschlands vor und im Weltkrieg war die Ursache unseres Unglücks. Diese Isolierung zu brechen ist die Aufgabe für das neue Deutschland.

Was uns gegenwärtig schwer belastet, ist der kapitalistische Geist unseres neuen Regimes. Die neue Weimarer Verfassung schien ihn überwunden zu haben.

Auf diesem Wege aber entsteht natürlich weder ein neues Vertrauen des Auslandes, noch auch ein neues Vertrauen des deutschen Volkes.

Die völlige psychologische Blindheit dieser Stinnespolitik, die in unserer Innenpolitik alles verdorbt, stört aber nicht weniger die Außenpolitik des neuen Deutschland.

Von dem deutschen Hungerleid wird das Ausland wenig gewahrt. Unorganisch sind aus unserer Kriegsnot, aus dem Jammer unseres Zusammenbruchs und aus der Entwertung unseres Geldes die Riesenreichtümer der Stinnes und Konsorten hervorgewachsen.

Mit der Angst vor Stinnes läßt sich genau so gut Propaganda machen wie einst mit der Angst vor dem deutschen Kaiser. Wie das deutsche Volk in der Auslandspresse hinter dem Kaiserbilde verschwand, so verschwindet es heute ebenso hinter dem Bilde der deutschen Kapitalmagnaten.

Das Problem ist freilich nur dann zu lösen, wenn das neue Deutschland innenpolitisch mit der plutokratischen Gefahr fertig würde. Der Buchstabe von Weimar müßte zur Tat werden.

Rachschrift der Redaktion: Was Genosse Dr. Strecker über die Unfähigkeit der im Korpsstudentengeist erzogenen Diplomaten der kaiserlichen Zeit, das Ausland zu verstehen und Sympathien für Deutschland zu gewinnen, hier anführt, gilt natürlich doppelt und dreifach für das neue Deutschland.

Wirtschaft

Kreditpolitik und Preisabbau.

Die Stabilisierung des Marktkurses hat dazu geführt, daß man jetzt auch geringen Veränderungen der Diskonturke große Aufmerksamkeit schenkt.

tätigt. Vorläufig ist allerdings eine wesentliche Erhöhung des Dollarkurses nicht eingetreten, aber die Nachfrage wird dringender. Dazu hat die Reichsbank selbst genug Gründe geliefert.

Auf dem inneren Markt ist der Preisabbau, der im Großhandel beobachtet werden konnte, zum Stillstand gekommen. Im Durchschnitt des Monats März lagen die Großhandelspreise zwar niedriger als im Februar, aber gegen Monatsende ergaben die amtlichen Messungen eine geringe Steigerung der Preise gegen die Monatsmitte.

Diesen entschiedenen Willen zum Preisabbau verurteilt man auf weitesten Gebieten der deutschen Wirtschaft. Man scheint sich noch nicht klar darüber zu sein, daß die geschwächte Kaufkraft der breiten Massen sich auch mit den jetzt gültigen Preisen nicht abfinden kann.

Der Chef.

Von Hans Klabautermann.

Das Privatkontor. Aufseher, Ledersaja und Perfer trompeten dem Kunden die Wohlstandlichkeit des Unternehmens ins Gesicht. Die Konkurrenz soll plagen. Vor dem schnitzereitropenden Schreibtisch, der, mit Ordnen, amerikanischem Organisationsstrom und komplizierten Telefonanlagen belastet, vor Geschäftsgelächter leuchtet, thronet der Chef.

Fräulein Schmidt, vorschriftsmäßig angemeldet, wird eingelassen. Sie ist noch nicht 30 Jahre alt, sieht aber, jedes weiblichen Reizes bar, zeitlos aus, da ihr die ewige Arbeit für andere die natürliche Anmut aus dem Körper gemergelt und aus ihrer Seele einen Bureaumechanismus gemacht hat.

Der Chef brummt etwas Undefinierbares, fährt fort, den Heberstrecken zu marrieren und betrachtet sie als Luft, um deutlich zu machen, daß eine Angestellte für ihn keine größere Bedeutung hat als eine über der Schreibtisch kriechende Fliege.

Der Chef: Na, wollen Sie denn schon wieder mehr haben? Können Sie denn den Kuchen nie voll genug kriegen?

Fräulein Schmidt denkt an ihr durch Margarine, Rüben und Kaffee-Erbsen verziertes Hungerdasein, schmeckt aber die Bille, ohne sich etwas merken zu lassen: Die Lebenshaltung ist doch so teuer geworden, Herr Schönwaldt!

Der Chef: Ach was, Lebenshaltung! Fordert nicht diese enormen Löhne, dann wird's schon billiger werden. Aber Ihr müßt ja andauernd in den Renttopf rennen und Euer Geld für Puh raus-schmeißen. Ich muß mich auch einrichten. Er notiert sich bei dieser Gelegenheit, daß er sich nach einem billigeren Chauffeur umsehen wollte.

Fräulein Schmidt (die Zigarre aufhebend): Bitte sehr, Herr Schönwaldt!

Der Chef reißt sie ihr aus der Hand und kramt aufgeregt in Papieren herum. Warum helfen Sie mir nicht, wenn ich etwas suche? Wozu habe ich denn meine Leute, wenn ich doch alles alleine machen muß?

Fräulein Schmidt: Ja, Herr Schönwaldt, ich weiß ja nicht, was Sie suchen.

Der Chef: Sociel Grips müßten Sie alleine haben. Die Soche Tieh. Polnische Wirtschaft. Ich habe Sie Ihnen in die Hand gegeben, aber Sie verschmeißen ja alles.

Fräulein Schmidt: Mir haben Sie nichts gegeben.

Der Chef (schreit): Widersprechen Sie nicht immer, Fräulein! Er schlägt mit der Faust auf den Tisch, die Zigarre fliegt wieder zu Boden. Endlich findet er das Schriftstück in seiner Brusttasche. Sie hätten sich keinen Schaden getan, wenn Sie die Zigarre ausgehoben hätten. Sie denken wohl, Sie sind eine Prinzessin.

Fräulein Schmidt bemüht sich vergeblich, zu verhindern, daß ihr die Galle überläuft.

Der Chef: Der Ton gefällt Ihnen nicht? Sie wollen wohl mit Klacchandschuhen angefaßt werden, weil Ihr Bruder Sozialdemokrat ist? Bei mir gibt's solche Neuerungen nicht. Bei mir fliegt das Kommunistentopf verfehrt raus. Merken Sie sich das! Hier herrscht Ordnung. Und wenn Ihnen was nicht paßt, so brauchen Sie's bloß zu sagen. Es gibt ja schließlich genug Damen.

Fräulein Schmidt taut auf. In einem Anfall von Kühnheit schaltet sie die Maschine aus und wird Mensch. Jetzt ist ihr alles Bursk. Rein, Herr Schönwaldt, es paßt mir wirklich nicht...

Rein, jetzt rede ich mal. Jeden Ersten um mein Gehalt feilschen zu müssen, habe ich nun endlich satt. Ich mache doch nicht die Baluta. Und dann soll ich mich noch für meine Arbeit treten lassen. Sie sind ein miserabler Chef, wenn Sie nichts weiter können als mit Heraus-schmeißen sich Respekt verschaffen wollen. Gewiß, die Autorität des Unternehmers sollen Sie haben. Aber wenn Sie sich in der Besell-schaft so benehmen wie in Ihrem Betrieb, dann nennt Sie jeder einen Fiezel. Und Ihr sogenanntes Risiko tragen wir ebenfalls. Gehen Sie pfeife, sind wir auch brotlos. Uns stets und ständig unsere Abhängigkeit füttern zu lassen, ist eine Noheist. Sie sind doch nicht moralisch der Stärkere, weil Sie zufällig wirtschaftlich kräftiger sind. Mit Ihrem Geld schenken Sie uns nichts, sondern bei den Löhnen schenken wir Ihnen etwas. Wir geben Ihnen unsere Arbeit, Sie geben uns dafür Geld. Das ist Leistung und Gegenleistung. Damit sind wir quitt. Und klüger als wir sind Sie auch nicht, sonst würden Sie die einfache Rechnung begreifen. Wieu, Herr Schönwaldt!

Der Chef glöht ihr, vollkommen platt, mit offenem Munde nach. (Zum Cerberus): Holen Sie mir 'ne Flasche Kognat, aber 'u bißchen dall, möcht ich jebeten haben.

Aprilpfeife. Jeder Monat hat so seinen Sparren: — der April hält die Menschen gern zum Narren, — läßt ihnen vor, daß schon Frühling sei, laßt sich heimlich ins Fräustchen dabei — und läßt, während die Leute sich freuen, — wieder dazwischen stürmen und schneien, — daß es die zarten Halme und Blätter — gruselt beim unbesändigen Weiter! — Freilich: der launische Wettererwaller — täuscht nicht die Bögel, die Käser und Falter! — Die wissen Bescheid: — wenn es auch schneit, — aus ist des Winters Herrlichkeit! — Wenn nur wir Menschen genau so wüßten, — daß wir nicht weiter durch Elend müßten! — Hunger und Elend und Unter-ernährung — Kohlenmangel und Kleiderentbehrung: — das war der Rahmen, der umspannt — hielt im Winter das deutsche Land. — Jetzt, wo es Frühling wird, heißt es bekommen: — wird es im Sommer wohl besser kommen? — Oder bleibt die alte Misere — mit ihrer drückenden Schwüle und Schwere? — Wenn nur ein kleiner Hoffnungsstrahl — lindern wollte die Pein und Qual — Immer das gleiche — fahle und bleiche — Schimmern der Not: — das wirkt wie Tod! — Nun, der April kann ja weinen und lachen, — er kann vielleicht es besser machen, — kann uns helfen fährer-beret — in eine bessere, ruhigere Zeit! — Ach, wir wurden ja so beschissen! — Nur ein bißchen Hoffnung auf Licht — würde uns er-füllen mit Zuversicht. — Nur nicht so langsam verflümmern, ver-berben, — nur nicht so langsam stieren und sterben! — Anders werden muß es doch wieder! — Und wir reden und strecken die Glieder, — heben das Haupt und streifen den Nacken: — Schicksal komm an, wir wollen dich packen! — Der verkommt nur, der zage hält still! — Stimmt es? Ich sehe dich lächeln, April!

kapitalistischen Denkens heraus. Unbeschränkt herrschen die Kartelle.

Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß in Abfall, stochung weiter anhält und auf den Arbeitsmarkt zurückwirkt, daß Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit steigen. Und doch wird es notwendig sein, diese Klust zwischen Kaufkraft der Bevölkerung und Warenpreisen einmal zu überbrücken. Noch hat bis heute der Kreditstrom, der nach Überwindung der Geldknappheit wieder ziemlich üppig fließt, verhindert, daß große Zahlungseinstellungen zu regelrechten Zusammenbrüchen führten. Immer wieder kam es zu einer gütlichen Vereinarung der Schuldner mit dem Gläubiger. Diese Tatsache und die andere, daß die Dividenden unbeeinträchtigt von der Not des Volkes fließen, zeigen, daß wir uns erst in den ersten Stadien einer Stabilisierungskrise befinden, wenn diese überhaupt sich für die Besitzenden zu einer Krise ausmücht.

Die Praxis der Kaliprüfungstellen.

In einem Artikel „Abfallkrisis in der Düngemittelindustrie“ beschäftigten wir uns mit der kritischen Lage, in die die Kaliindustrie infolge der Abfallstochung geraten ist, und wiesen darauf hin, daß entgegen den gesetzlichen Bestimmungen die Kaliwerke Hedwigsburg und Reindorf ihre volle Beteiligungsziffer von etwa zehn Tausendstein behalten haben, obwohl ihre Schächte im Oktober 1921 erflossen sind. Der Vorsitzende des Reichskalibrats, Justizrat Kempner, schickt uns zu dem Artikel eine Erwiderung, der wir folgende Ausführungen entnehmen:

„Daß die beiden Kaliwerke im Oktober 1921 von einem Wassereintritt heimgesucht, sie aber noch heute im Besitze ihrer alten Beteiligungsziffer am Gesamtabsatz des Deutschen Kalifonditats sind, trifft zu. Dies entspricht aber den gesetzlichen Bestimmungen, mit denen die Praxis der Kaliprüfungstellen sich im Einklang befindet. Die Kaliprüfungsstelle ist auf Grund sachverständiger Gutachten zu der Überzeugung gelangt, daß die technische Möglichkeit besteht, die beiden vom Wassereintritt heimgesuchten Schächte wieder förderfähig zu machen, daß also eine Lieferungsunfähigkeit, welche im Sinne des Gesetzes zur Aberkennung der Beteiligungsziffer berechtigt, noch nicht gegeben ist. Die Kaliprüfungsstelle hat daher bereits vor Jahresfrist — und der Reichskalibrat hat sich dem angeschlossen — eine Vorchrift für die vom Reichswirtschaftsminister zu erlassenden Ausführungsbestimmungen in Vorschlag gebracht, wonach in derartigen Fällen das betreffende Kaliswert mit

einer kurzen Frist aufzufordern ist, sich zu erklären, ob es binnen zwei Jahren den Nachweis der wiederhergestellten Förderfähigkeit erbringen oder unter Verzicht auf die halbe Beteiligungsziffer sich im Sinne der Kalisgesetznovelle vom 22. Oktober 1921 freiwillig stilllegen wolle. (Wir haben beifolglich zuviel Kaliswerte. Red.) Durch diese Bestimmung sollte, ebenfalls im Sinne der Kalisgesetznovelle, verhindert werden, daß in unwirtschaftlicher Weise außerordentlich hohe Summen für die Wiedereinstellung förderunfähig gewordener Kalischächte mit vielleicht zweifelhaftem Erfolge aufgewendet würden. Sie sollte den von einem Betriebsunfall betroffenen Kaliswerken den Anreiz bieten, auf die Wiederherstellung zu verzichten, indem ihnen die Möglichkeit eröffnet wurde, sich durch Stilllegung bis zum Jahre 1923 (ohne vorherige Wiederherstellung) die Hälfte der Beteiligungsziffer bis zu diesem Zeitpunkt zu erhalten. Wenn eine solche Möglichkeit zur Rettung eines Teils der Beteiligungsziffer nicht gegeben wird, würden die Kaliswerke genötigt sein, den Versuch zu machen, ohne Rücksicht auf die Kosten mit allen Hilfsmitteln der Technik die Schächte wieder in Ordnung zu bringen, weil sie wegen des Abteufverbotss sich Ersatz für erloschene Schächte durch Niederdringung neuer Schächte nicht mehr verschaffen können. — Wenn eine Regelung dieser Frage bisher nicht erfolgt ist, so liegt der Grund hierfür also weder an der Praxis der Kaliprüfungsstelle, die an die geltenden gesetzlichen Bestimmungen gebunden ist, noch an dem Reichskalibrat, welches rechtzeitig auf die Notwendigkeit einer zweckmäßigen Lösung dieser Frage durch Erlaß entsprechender Bestimmungen hingewiesen hat, sondern lediglich an dem Fehlen der erforderlichen vom Reichswirtschaftsministerium zu erlassenden Bestimmungen.“

Wir bringen diese Darlegungen, weil sie die irrtümliche Mitteilung richtigstellen, die Industrie wolle den durch höhere Gewalt Lieferungsunfähig gewordenen Werken die volle Beteiligung auf 30 Jahre sicherstellen. Aber auch die verringerte Beteiligungsziffer ist durch ökonomische Leistungen der Unternehmer nicht begründet, stellt also einen ganz müßelosen und ungerechtfertigten Gewinn dar. Nach dem Wortlaut des Gesetzes aber mußte die Beteiligungsziffer bei Hedwigsburg und Reindorf hinjällig werden, weil die Werke nicht zu liefern imstande sind. Richtig ist, was auch schon in dem erwähnten Artikel betont wurde, daß die Reichsregierung durch die Verzögerung des Entschlusses die Hauptschuld daran trägt, wenn jetzt noch keine eintägige Auslegung des Gesetzes vorliegt.

Es ist aber unzutreffend, wenn Herr Kempner in seiner Erwiderung weiter darlegt, die Aufrechterhaltung der Beteiligungsziffer erhöhe nicht die Kalipreise. Diese unproduktive Saft wird

keineswegs immer durch den Zusammenschluß von Werken beseitigt, sondern bleibt zunächst auf den Selbstkosten der Werke ruhen. Sie stellt eine Prämie für den Besitzer dar, dem in jedem Falle die Rentabilität des Werkes garantiert ist, ganz gleich, ob es in Betrieb bleibt oder nicht. Wenn diese Prämie bisher nicht beseitigt worden ist, so liegt das lediglich daran, daß bei den bisherigen Vorschriften zur Regelung der Kaliwirtschaft die Unternehmerinteressen in diesem Punkte die Oberhand behalten haben.

5 Billionen Mark Reichsbanknoten befinden sich nach dem Wochenanweis der Reichsbank vom 23. März im Umlauf. In dieser einen Woche sind nicht weniger als für 683,1 Milliarden Mark neuer Zettel in den Verkehr gegeben worden. Daneben hat die Reichsbank für 7,1 Milliarden Mark Scheidemünzen aus Aluminium, Zinn und Eisen dem Verkehr zugeleitet. Diese Münzen werden, soweit sie nicht im Umlauf sind, im Metallbestand des Zentralnoteninstituts weiter nach ihrem Nennwert aufgeführt, so daß der Reichsbankausweis immer unübersichtlicher wird. Es sind für 2,7 Milliarden Papiermark Münzen dieser Art in den Beständen der Reichsbank. Der Ausweis enthält schließlich die Mitteilung, daß der von der Reichsbank im Ausland deponierte Goldbestand, der zur Aufnahme von Devisenkrediten dient, um weitere 100 Millionen Goldmark erhöht worden ist. Damit ist jetzt ein Sechstel des Goldbestandes der Reichsbank im Ausland.

Die schwebenden Schulden des Reiches sind in der zweiten Dekade des März wiederum ganz bedeutend angewachsen. Allein die diskontierten Reichsbankanweisungen sind in dieser Zeit um fast 1 1/2 Billionen auf 5,8 Billionen Mark gestiegen. Der amtliche Bericht weist darauf hin, daß durch die Befragung des Ruhrgebietes mit ihren Begleiterleistungen — eingeschränkte Kohlenförderung, Beschlagnahme von Steuererträgen, Fortfall der Ausfuhrabgaben — große Ausfälle bei den Einnahmen entstanden sind, während die Lasten weiter angewachsen sind. Geradezu erschreckend ist wieder das Mißverhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen. 1550 Millionen Mark Ausgaben standen in diesen 10 Tagen nur 101 Millionen Mark Einnahmen der Finanzverwaltung gegenüber.

Bei **Kopfschmerz** **Rasch wirkend**
Citrovanille **Erfüllt in Apotheken**
 Frankfurt/185, 1. Preis, bevorzugen
 Migräne, Zahnschmerz, Rheuma

Zeichnungsaufforderung

auf 5% ige Gold-Anleihe

(4,20 Goldmark = 1 Dollar)

Rhein-Main-Donau A.-G., München

zum Ausbau von Wasserkraftanlagen, durch Reallast auf den Anlagen der Großkraftwerk Franken Aktiengesellschaft, Nürnberg gesichert, vom Deutschen Reich und von Bayern gesamtschuldnerisch für Kapital und Zinsen verbürgt, reichsmündelsicher.

Im Auftrage und für Rechnung der Rhein-Main-Donau Aktiengesellschaft wird hiermit von der vorstehenden Anleihe ein Betrag im Geldwerte von

2 Millionen Goldmark

zur öffentlichen Zeichnung unter folgenden Bedingungen aufgelegt:

1. Zeichnungen werden bis einschließlich 18. April 1923 bei den unten bezeichneten Banken und Bankhäusern, sowie deren sämtlichen Niederlassungen während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Anmeldebüchlein sind bei den Stellen kostenfrei zu haben. Früherer Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.
2. Die einzelnen Schuldverschreibungen lauten über den Geldwert von:
 Goldmark 21 (= 5 Dollar) | Goldmark 105 (= 25 Dollar)
 Goldmark 42 (= 10 Dollar) | Goldmark 420 (= 100 Dollar)
3. Die Zeichnung erfolgt zum Kurse von 95 % unter Zugrundelegung des letztnotierten Berliner Briefkurses für Kabel New-York vor dem Zeichnungstage abgerundet auf volle Mark 50 nach unten. Eine Stückzinsverrechnung findet nicht statt. Stücke oder Handdarlehen der alten 5% igen Anleihe der Rhein-Main-Donau Aktiengesellschaft von 1922 werden bis zur Höhe des Kaufpreises der Goldanleihe zum Kurse von 115 % unter Verrechnung von Stückzinsen in Zahlung genommen.
4. Gezogene Stücke gelten als voll zugestellt und sind sofort zu bezahlen. Eine Börsenumsatzsteuer ist nicht zu entrichten.
5. Für die Zuteilung stehen eventuell weitere Beträge zur Verfügung.
6. Die Aushändigung der Stücke erfolgt möglichst bald nach besonderer Bekanntmachung.

Im März 1923.

Deutsche Bank.

Preußische Staatsbank (Seehandlung).
 Berliner Handelsgesellschaft.
 S. Bleichröder.
 Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.
 Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien.
 Delbrück Schickler & Co.
 Direction der Disconto-Gesellschaft.
 Dresdner Bank.
 J. Dreyfuß & Co.
 E. L. Friedmann & Co.
 Hardy & Co. G. m. b. H.
 Mendelssohn & Co.
 Mitteldeutsche Creditbank.
 Reichs-Kredit-Gesellschaft m. b. H.
 Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

Bayerische Staatsbank.
 Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.
 Bayerische Vereinsbank.
 Bayerische Disconto- und Wechsel-Bank A.G.
 Bayerische Girozentrale.
 Bayerische Zentral-Darlehenskasse
 e. G. m. b. H.
 Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
 e. G. m. b. H.
 H. Aufhäuser.
 Anton Kohn.
 Merck, Finck & Co.
 Friedr. Schmid & Co.
 A. E. Wassermann.
 Städtische Sparkasse Nürnberg.
 Barmer Bank-Verein Hirsberg, Fischer & Comp.

Deutsche Vereinsbank. Essener Credit-Anstalt. Frankfurter Bank. E. Heimann.
 Simon Hirschland. Landesbank der Rheinprovinz. A. Levy. Marx & Goldschmidt.
 Norddeutsche Bank in Hamburg. Oldenburgische Spar- & Leih-Bank. Sal. Oppenheim jr. & Cie.
 Osnabrücker Bank. Rheinische Creditbank. A. Schaaffhausen'scher Bankverein.
 B. Simons & Co. Lazard Speyer-Ellissen. J. H. Stein. Jakob S. H. Stern.
 Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G. Vereinsbank in Hamburg. M. M. Warburg & Co.
 Württembergische Vereinsbank.

Billigere Preise!

Mäntel	in Tuch, Damast u. Overcoat	27 500 bis 295 000
Kostüme	in Damast, Cheviot und Gabardine . . .	85 000 bis 350 000
Kleider	in Cheviot, Poppelste und Gabardine	22 500 bis 350 000
Blusen	in Sportliant, Chamise und Velle	8 750 bis 150 000
Kost.-Röcke	in gestr. Stoffen Chev. u. Gabard. .	12 500 bis 95 000
Strickjacken	in prima Woll u. schö. Farh. . . .	29 500 bis 95 000

Extra-Angebote

in Jumpers und Kleidern Woll u. Seide in den verschiedensten Ausführungen, auch handgehäkelt.

Damen-Confektion
Elegant
 Inh. Hermann Perl
 Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 46

Bekanntmachung über Abgabe von Steuererklärungen

Die Fristen für die Abgabe einer Steuererklärung für die Veranlagung zur Einkommen- und Kapitalertragsteuer für das Kalenderjahr 1922 sowie für die erste Veranlagung zur Vermögenssteuer und für die Veranlagung zur Zwangsanleihe sind auf den Monat April verlegt worden. Die Steuererklärungen sind daher spätestens bis zum 30. April 1923 abzugeben. Bei der Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet sich der Steuerpflichtige nach dem Bekanntmachung vom 23. Januar 1923. Für die Vermögenssteuer und Zwangsanleihe ist jedoch zur Abgabe der Steuererklärung nur verpflichtet, wer am Stichtag (31. Dezember 1922) ein Vermögen von mehr als 100 000 M. besessen hat. Die Vorbrüche für die Vermögens- und Einkommensteuererklärungen werden den Steuerpflichtigen vom Finanzamt in der ersten Hälfte des Monats April übersandt werden. Etwa schon früher zugesandte Vorbrüche für die Vermögenssteuer sind durch das Selbstwertungsgezeig überholt und daher nicht zu verwenden. Dagegen sind die den Steuerpflichtigen bereits zugesandten Einkommensteuererklärungs-Vorbrüche zu benutzen. Im letzten Falle erhalten die Steuerpflichtigen nur noch ergänzende Wertblätter mit Tarif. Wer zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet ist, aber bis zum 15. April 1923 die Vorbrüche oder Wertblätter mit Tarif nicht erhalten hat, ist verpflichtet, sie vom Finanzamt abzuholen. Für die inländischen juristischen Personen, Personengesellschaften und Vermögensmassen erfolgt besondere Bekanntmachung durch das Zentralfinanzamt (1) Berlin, den 23. März 1923.

Die Finanzämter im Bezirk des Landesfinanzamts Groß-Berlin

Liquidations-Bilanz der Maltergenossenschaft zur Ausübung jeder Art Malerarbeiten für Berlin und Umgebung.
 L. E. u. H. Berlin 15, Am Köpenicker Park 1.
 Bilanz 1922
 Passiva
 Inventar 1. —
 Ueberlä. 3 000 972.
 Forderung. 4 011 485,5
 SR. 7 012 457,51
 Guthülte-amtl. . . 196 841,00
 Schulden 6 579 573,10
 Ueberlä. 239 443,11
 SR. 7 012 457,51
 Unsere Genossenschaft ist durch Generalversammlung beschloß zu einer Umwandlung in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung am 1. Februar 1923 erfolgt. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich zu melden. Die Liquidatoren: 107/14
 Karl Zick, Karl Zick, Karl Zick.

Größtes Berliner Kommissionshaus
 Gebr. Orlovski
 Brillanten, Perlen, Antiquitäten, Pelze, Teppiche, Briefmarken usw.
 An- u. Verkauf - Kommission
 Friedrichstr. 44, zwischen Zimmer- u. Kochstr. - Tel.: Dönhoff 4302, 45-37

Hauptziehung 17. April bis 19. Mai
 Preussische Staats-Lotterie
 300000 Lose — 240000 Gewinne usw. über
 4300 Millionen M.
 Größter Gewinn auf ein 1/2 Los
 100 Millionen M.
 2 x 50 Millionen M.
 4 x 30 Millionen M.
 6 x 20 Millionen M.
 Konflosse
 1/2 Los 12000 M. 1/2 Los 6000 M.
 1/2 Los 3000 M. 1/2 Los 1500 M.
 Kröger, Steinhilber, Einnehmer.
 Berlin W 8, Friedrichstr. 192-193
 nahe Leipziger Str.

Preis-Abbau
 Deutsches Teppichhaus
 Emil Lafèvre
 G.m.b.H.
 Berlin, Oranienstr. 158
 Reiche Lagerbestände!
 Einkauf jetzt günstig!

Kleider-, Seiden- und Waschstoffe

Verkauf sowohl
Vorrat

Schweizer Voile, Opal, Batist und Crêpe

Mengenabgabe
vorbehalten

zu besonders billigen
Preisen

Seidenstoffe

Jackenfutter-Serge 5900.-
gute Qualität, Meter

Waschseide 12⁵⁰⁰.-
mod. Streifen, ca. 80 cm breit, Meter

Bastseide 16⁵⁰⁰.-
uni u. gestreift, ca. 80 cm breit, Meter

Foulardseide 17⁵⁰⁰.-
neue Muster, doppeltbreit, Meter

Seidenkrepp 19⁵⁰⁰.-
bedruckt, ca. 100 cm breit, Meter

Crêpe de chine 29⁰⁰⁰.-
bedruckt, ca. 100 cm breit, Meter

Seidenbatist weiss, zirka 115 cm breit, Mtr. 4400.-

Schweiz. Voile ca. 110 cm breit, bedruckt, Mtr. 4800.-

Opal weiss, ca. 100 cm breit, für Wäsche und Kleider, Meter 5400.-

Opal ca. 100 cm breit, in vielen Farben, Mtr. 6900.-

Vollvoile weiss, ca. 115 cm breit, gute Qualität, Meter 6900.-

Vollvoile ca. 115 cm breit, grosses Farbensortiment, Meter 7800.-

Faltencrêpe ca. 100 cm breit, in vielen Farben, Mtr. 7900.-

Frotté doppeltbreit, in grossen Farbensortimenten und weiss, Meter 8400.-

Kleiderstoffe

Band- u. Tennis-Streifen 2900.-
für Blusen und Kleider, Meter

Reinw. Schotten 4900.-
ca. 105 cm breit, Meter

Reinw. Streifen 5900.-
aparte Stellungen, Meter

Reinw. Musseline 7900.-
ca. 80 cm breit, bedruckt, Meter

Reinwollener Twill 12⁵⁰⁰.-
ca. 130 cm breit, Meter

Kostüm- u. Mantelstoffe 17⁹⁰⁰.-
ca. 130 cm breit, grau, Meter

Bwl.-Musselin

bedruckte moderne Muster, ca. 80 cm breit, gute Qualität
Meter **2900.-**

HERMANN

Herrenstoff

ca. 140 cm breit, solide Muster, hell- u. mittelfarbig
Meter **9500.-**

Zur Verlobung
Trauringe
Duk.-Gold 900 gest. v. 25000 M. an einfache Trauringe, rest. von 6000 M. an Past alle Preislagen am Lager. Namen u. Etlumsonst. Umarbeitungen und Anfertigungen von Trauringen bei Goldzugabe in 24 Stunden

Garantieschein für gesetzl. Goldgehalt
Trauringfabrik Albert Thal & Co.
C 19, Seydelstraße 3 (Spittelmarkt)

Gegründet 1894.
Damen sparen Geld
10%
werden an der Kasse 3.-6. IV. vom vorgedruckten bei Kassakufen vom 3.-6. IV. Etikettpreis abgezogen.

Donegal	45 000	Tuch	65 000
Schleier	30 000	Gabardine	85 000
Palats	35 000	Kleiderstoffe	120 000
Covercoat	25 000	Kostüme	175 000
Felle	45 000	Reisekleidung	180 000
Alpacca	32 000	Backfisch	24 000

Winter-Konfektion 25-50% herabgesetzt.
Seal-Plüschmäntel, Biberfellmäntel, Katzenackern, Biber Spitzhüte, Extra-Weiten u. -Längen für grosse u. starke Damen
M. Mosczytz, Landberger Str. 59 am Alexanderplatz, 1 Trepp, Berlin G.
Sonnentags u. Sonnabends geschlossen



Wollen Sie einen
Anzug oder Schlüpfer kaufen? so besichtig-Sie vor anderweit. Kauf meine **Riesensäger!** Auf Kredit! Das Neueste! Jackett- u. Cutaway **Anzüge Ulster Schlüpfer Gumm-Mäntel Damen-Konfektion Möbel-Einrichtungen in 4 Etagen**
A. DAMITT
Basenbalerstraße 10-17.

Dienstag, den 3. April, vormittags 9 1/2 Uhr
Beginn des großen Modellverkaufs!!!

Preise teilweise bis 50 Prozent ermäßigt!!!

Entzückende Modellkostüme von 129 000—375 000
Strickjacken, reine Wolle, auch für stärkste Figuren 33 000
Feine Tuchmäntel, flotte Form von 85 000—215 000
Covercoatmäntel, elegante Formen 45 000—165 000
Reisemäntel in Noppenstoffen 39 000—125 000

Jetzt **Elegante Pelzmäntel, Sealpüschmäntel Astrachanmäntel, Krimmermäntel** spottbillig!!

Simon Westmann
Damenkonfektion und Trauermagazin
1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

+ Geschlechtskranke +
Behandlg. v. Syphilis, Hautausschläge, Männer-schwäche, Frauenleiden, Harnröhrenleiden, hartnäckige veraltete Ausflüsse lindern schnelle Hilfe ohne Berührung durch
Phorosanos
neues deutsches Reichspatent
Tausende, auch die schwersten Fälle, die anderweitig jahrelang ohne Erfolg behandelt waren, wurden d. Phorosanos kurz-rist, geheilt. Tägl. viele Dankarungen u. Dankschreiben. Teilzahlung. Gewissenhafte ärztliche Leitung. **Phorosanos Heilanstalten:** Potsdamer Str. 109, nahe Sregitzer Str., Brunnenstr. 191, nahe Rosenhaier Platz — Getrennt für Herren und Damen. — Sprechst. 10 bis 7 Uhr tägl., Sonntags 10—12

Ankauf von **Brillanten-Platin-Gold-Silber-Bruch-sachen** zu höchsten Tagespreisen
Erhard
9 NW 21, Turmstr. 9

Hühneraugen
besorgt sicher das Radikalmittel
Lebewohl
Hornhaut an d. Fußsohle verschwindet durch **Lebewohl-Ballen-Scheiben.**
Troch. u. Apoth. Man verl. ausdrückt. „Lebewohl“

Pelz- u. abuco Leipziger Str. 58 Zahlungserleichterung
Münzen kauft Münzenhandlung Ball, Wilhelmstraße 46.
Marken kauft Markenhandlung Kosack, Burgstraße 13.

Akt.-Ges. für Handelsstätten der Schles. Leinen-Weber- und Wäsche-Versandhaus
Kramer & Co.
Wäsche-Ausstattungen
Zentrale: Berlin SW 69
Spezialhaus für Leinen und Wäsche
Verkaufsstellen an Private:
Lindenstr. 36, gegen-über der Jerusa. Kirche
Friedenau Odenswald-Strasse 19
Breslau Kaiser-Wilh.-Str. Ecke Schil. str. 1
Mustersendungen auf Wunsch

Leopold Gadiel Königstr. 22-26. 1 Trepp
Unerschöpfliche Auswahl, außergewöhnlich billig!
Modell-Mäntel • Modell-Kleider • Modell-Kostüme
Gabardine-Kleider fesche, reinwollene 95000.- 120000.-
Herrliche Seiden-Kleider entzückende Neuheiten, darunter wundervolle
Stil- u. Foulardkleider 125000.- 150000.- 175000.-
Jungmädchen-Mäntel alle Stoffarten, fesche Formen.
Gummi-Mäntel 55000.- 75000.- für Damen
Mäntel • Kleider • Kostüme Spezialität: Große Weiten
Weisse Volle-Blusen entzückende Macharten 18000.- 27000.-
Blendend schöne Woll-Jumper neue Farben.
Reinwollene Strickjacken 33000.-
Weisse u. farbige **Frotté-Röcke** 15000.- 25500.-
Fesche, blaue, reinwollene Kleiderröcke, 18000.- 22500.- gestreift, hell u. dunkel 25000.-
Prachtvolle Donegal-Mäntel 45000.- 65000.-
Tuch- u. Covercoat-Mäntel 75000.- 85000.-, blendend schöne Macharten.
Imprägn. Regenmäntel Covercoat, moderne Form, 39000.- 45000.-

Mittwoch, den
4. April
Billiger Kindertag
Bild-schöne Mädchenkleider 50-110 cm, Voile, Leinen, Frotté, Wollstoff, Dirndlstoff, viele Mädchenmäntel, Größen Knaben-Paletots und Pyjacks, gute Qualitäten
Kieler Waschanzüge 4-14 Jahre, guter Dreil, gestreift, Größe 2 15000.-
Jede weitere Größe 2000.- mehr.

Magere Berliner Osterfreuden.



sieht es ihr an, daß sie wohl weiß, wach segensbringenden Engel sie darstellt. Nicht überzeugt davon ist eine andere, vorhärmte in dem Wagen 4. Klasse, die leisen Zweifel zu haben scheint, daß die armen Leute sonderlich entzückt sind, wenn der liebe Gott mit ihnen ist. Die Inhaberin der Eierfarbe versucht zu ergründen, was damit gemeint ist. Der liebe Gott ist für sie Autorität; weil er die Hühner schuf und die Kartoffeln immer noch wachsen läßt, ohne daß man eigentlich weiß warum; folschem Herrn darf man nicht unreu werden. Also witterte die Dicke Feindseligkeiten außerhalb ihrer Eierfarbe, läßt sich in kein Gespräch mehr ein, sieht schwarze Fabriken drauhen vorüber-eisen, Rauch, Ruß, Mauern. Der Zug hält. Die Dicke, schwerbelastet, erkämpft sich den Ausgang, sieht auf dem Bahnsteig zwei magere Jungen, ruft sie an: „Tragen helfen?“ Gut, die Jungen tragen. Nach einer Viertelstunde hält der Eiertransport schnaufend vor dem Gemüseladen. Entlohnung: jeder Junge kriegt 20 Mark. „Wat?“ sagt der eine, guckt die 20 Mark an und dann die Dicke. Protest und Auflauf. Die Frau aus dem Gemüseladen stürzt heraus, erfährt den Tatbestand. Andere Frauen nehmen Partei gegen die Herrin der Eierfarbe, die plötzlich Gefahr sieht. Die Gemüsefrau, resolut, greift in den Korb, steckt jedem der Jungen drei Eier in die Tasche. Die Dicke schnauft und schimpft, sieht sechs Eier davonlaufen und ist nun wirklich überzeugt, daß der liebe Gott mit den armen Leuten ist, wenn auch auf ihre Kosten. Der Gemüsefrau, die sie damit kräftet, daß auch die Berliner Jungen mal ein Osterfest haben wollen, antwortet sie tief bekümmert: „Wer schenkt mich ein Osterfest?“ Sie hat es nötig!

Osterreigen 1923.

Ringelringelreihe —
macht nich' son groß Beschreie!
Wir mer'n auch nich' zu Ostern satt,
weil Mutta keene Selber hat!
Wa ticken in de Röhren —
wa Böhren!

Ringelringelreihe —
wa sind jetzt dreimal dreie!
Wat Bata von die Arbeit hat,
det macht uns grade eenmal satt
Un Strümpe ham wa keene
an die Beene!

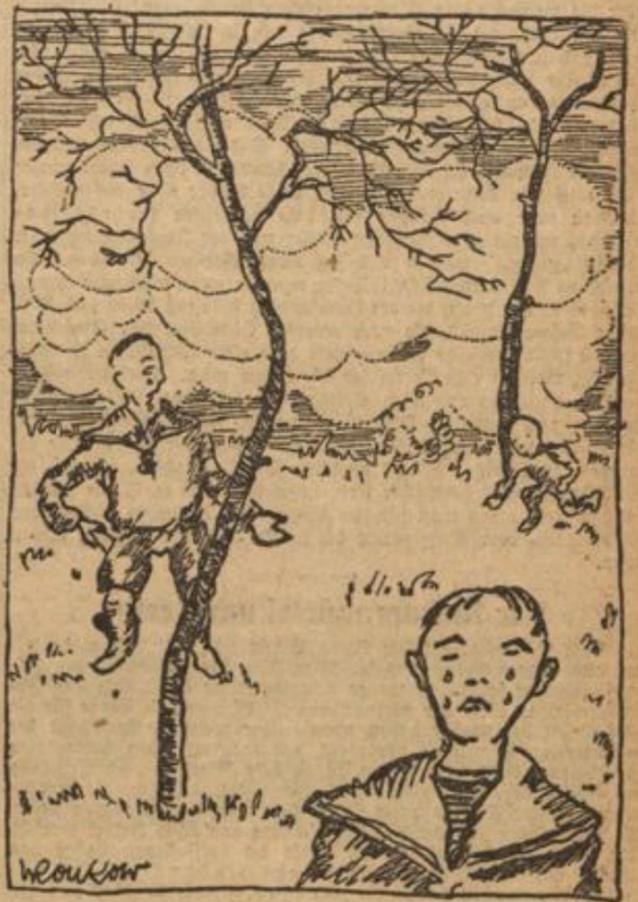
Ringelringelreihe —
wa kriegen keene neie!
Wat Mutta so zusammenstreicht,
jerad for'n bißten Schwarzbrod reicht,
Zichorie, Marmelade —
un keene Schokolade!

Ringelringelreihe —
Hört uff mit der Beschreie!
Wa brauchen nich' ze juchen —
un Osterer suchen —
Die hält der Bauer feste
im Neste!

Ringelringelreihe —
uns fährt keen Mensch in't Freie!
Wa könn' im Hofe spielen
uns uff die Straße spielen,
un Kuchen jibt' keenen,
nich' eenen!

Ringelringelreihe —
wa sind jetzt dreimal dreie!
Auch Ostern is 'ne Repperei —
keen Kuchen, Ironewald, keen Eil.
Wa ticken in de Röhren —
wa Böhren!

S. M. J.



Vergessene Berliner Osterfitten.

Wir schreiben bekanntlich das Jahr 1923. Um das Jahr 1100 herum stand auf dem Harlunger Berg in Brandenburg noch das heidnische Götzenbild des Triglast, der allerdings kein germanischer, sondern ein wendischer Gott war. Die Spanne, die uns von dem Heidentum trennt, ist also gar nicht so groß, etwa 800 Jahre, und es ist deshalb wohl zu verstehen, wenn sich besonders auf dem Lande und dort wieder in recht abgelegenen Gegenden allerlei Sitten und Gebräuche erhalten haben, deren Ursprung auf das Heidentum mit feiner Aberglauben zurückgeht. Unsere modernen Bäckischen eher sehen besonders in diesen alten „Sitten und Gebräuchen“ ein Stück germanisch-deutschen Volkstums, das man hingebend pflegen muß, auf daß wir nicht „international“ werden, sondern uns „öökisch“ von anderen Nationen unterscheiden. Je weiter wir uns aber von agrarischen zu industriellen Wirtschaftsformen entwickeln, um so mehr verlieren die alten Sitten und Gebräuche ihren Einfluß und ihre Kraft. Der Berliner Raib, die sich in der Osternacht zwischen 11 und 12 Uhr in der Karl- oder hannoverschen Straße an das Ufer der lieblich duftenden Panke begeben würde, um nach altgermanischem Brauch schweigend das Osterwasser zu schöpfen, das bekanntlich, wenn man es trinkt, innere Krankheiten vertreiben und äußerlich zur Schönheit verhelfen soll, dieser Raib würde es wohl übel ergehen. Denn das Pankewasser innerlich wie äußerlich zu genehmigen, dürfte selbst in der von alters so segensreichen Osternacht nicht raffam sein. Und von den schönen Mädchen von Bernau, woselbst die herrliche Panke ihre Quelle hat, vernahm man noch niemals, daß sie in der Osternacht an die Pankequelle pilgern. Die alten Sitten und Ge-

„Man nehme“, steht in den alten Kochbüchern zu lesen; und da die Kochkunst es noch immer nicht gelernt hat, eine gute Sache her-zurichten, ohne etwas nehmen zu müssen, steht es auch in den neuen Büchern. Man nehme, steht da, 10 Eier, sondern das Gelbe vom Weihen, rühre das Gelbe mit Zucker und schlage das Weisse zu Schnee. . . . Nun ist es sicher nicht Sache der Kochbuchdichter, sich darum zu kümmern, woher einer etwas nimmt. Die Kochbuchdichter waren in dem Glauben groß geworden, daß man die Eier z. B. den Hühnchen wegnimmt, vorausgesetzt, daß man Hühnchen besitzt. Da aber die meisten Menschen keine Hühnchenbesitzer sind, so müssen sie sich an Le warden, bei denen neben den fetten Schweinen und den milch-erfüllten Kühen auch noch das Federvieh Unterschlupf gefunden hat. Diesen Lieben etwas wegzunehmen, ohne es mit einer auf schönem Papier gedruckten hohen Zahl zu betegen, ist seit Jahrhunderten ver-gelblich versucht worden. Es wird auch heute nicht gelingen, wenn man nicht mit den gebündelten Paketen der Tausender anrückt, die ein gutes Kochbuchrezept zum Erstein der ausreichenden Eiermenge erfordert. Also können uns die Kochbücher gestohlen bleiben und wir hauen aus Brotarten—, auch—, nicht, Margarine und feinstem Süß-stoff den Osterkuchen von 1923 zusammen. Das ist die wahrhafte Be-freiung vom Ei. (Herzliche Eigelbillusion, wo es erforderlich, bietet Sofran.) Rämlich nach dem Viede: „Sofran macht den Kuchen gelb.“

„Der liebe Gott ist mit den armen Leuten“, sagt die gute Bauernfrau, die 1,25 Meter im Durchmesser ist und auf der Fahrt 4. Klasse von der Briegelnach nach Berlin begriffen ist. Sie sagt das im sicheren Schutz einer Barrilade von drei Eierkörben, die, bis zum Rande mit dem Hüpperprodukt gefüllt, Berlin unermülich beglücken werden. Man

(Kochbuch verboten. Der Wolff-Verlag, Berlin.)

Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

75] Aus dem amerikanischen Manuskript übersetzt von Julian Summers.
Als sie den Boulevard Saint Germain überschritten, wurden sie von einer Droschke angefahren, die sie mit einer gehörigen Ladung Dreck beschlammte.
Sie hielt sich an seinem Arm fest und blieb dann zitternd vor Lachen stehen.
„O, wie schrecklich, wie schrecklich.“ sagte sie.
Andrews lachte und lachte.
„Aber halten Sie doch den Schirm über uns . . . Der Regen läuft auf meinen besten Hut.“ sagte sie.
„Ihr Name ist Jeanne?“ meinte Andrews.
„Imperlement . . . Sie hörten meinen Bruder mich so nennen . . . Armer Kerl. Ruhte in jener Nacht wieder zur Front. Er ist erst neunzehn Jahre alt . . . Sehr klug . . . O, wie bin ich glücklich, daß der Krieg vorbei ist!“
„Sie sind älter als er?“
„Zwei Jahre . . . Ich bin das Haupt der Familie . . .“
„Haben Sie schon immer in Paris gelebt?“
„Nein. Wir kommen aus Vaon . . . Wegen des Krieges.“
„Flüchtlinge?“
„Kennen Sie uns nicht so; wir arbeiten.“
Andrews lachte.
„Gehen Sie weit?“ fragte sie und sah ihm ins Gesicht.
„Nein, ich wohne hier in der Nähe . . . Mein Name ist übrigens genau der gleiche wie der Ihre.“
„Jean? Wie tomisch. Wo gehen Sie hin?“
„Rue Descartes, hinter Saint Etienne.“
„Dann wohne ich ja ganz in Ihrer Nähe.“
„Aber Sie dürfen nicht kommen. Die Pförtnerin ist eine Tigerin. Etienne nennt sie immer Madame Clémenceau.“
„Wer, der Heilige?“
„Nein, Sie Dummkopf, mein Bruder. Er ist Sozialist, Seher bei der Humanität.“
„So? Ich lese oft die Humanität.“
„Armer Junge. Er hat früher immer geschworen, nie ins Heer einzutreten. Er wollte nach Amerika.“
„Das würde ihm sehr nicht viel helfen.“ meinte Andrews bitter. „Was arbeiten Sie jetzt?“

„Ich?“ Erbitterung überließ ihre Stimme. „Warum sollte ich's Ihnen nicht sagen? Ich arbeite bei einer Schneiderin . . . Doch da sind wir ja.“
Sie lachten beide.
„Wollen wir uns nicht wieder treffen?“
„Gut. Im Kaffee am Ende des Boulevard Saint Michel. Aber Sie werden wahrscheinlich doch nicht kommen.“
„Ich schwöre, daß ich kommen werde!“ rief Andrews eifrig aus.
„Werden sehen.“
Sie lief fort, die Straße hinunter. Andrews blieb allein inmitten des rauschenden Regens. Er fühlte sich ruhig und müde. Als er in sein Zimmer zurückkam, fand er keine Streichhölzer in der Tasche. Durch das Fenster drang ein Licht. Er hörte nur das zischebde Geräusch des Regens im Ofen. Er stolperte über einen Stuhl.
„Bist du betrunken?“ kam Walters Stimme aus dem Bett. „Auf dem Tisch sind Streichhölzer.“
„Aber wo zum Teufel ist der Tisch?“
Endlich gelang es ihm, die Streichholzschachtel zu er-wischen. Das rote Flackern des Zündholzes blendete ihn. Er blinzelte. Die Lider waren noch voller Regentropfen. Als er eine Kerze anzündet und sie zwischen die Noten auf den Tisch gestellt hatte, rief er sich die nassen Kleider vom Leibe.
„Habe gerade ein entzückendes Mädchen getroffen, Walters.“
Andrews stand nackt neben dem Haufen Kleider und rieb sich mit einem Handtuch ab.
„Donnerwetter, bin ich naß . . . Aber sie ist wirklich das entzückendste Geschöpf, das mir bisher in Paris über den Weg gelaufen ist.“
„Ich dachte, du wolltest die Weiber zufrieden lassen?“
„Die Dirnen, meinst du wohl.“
„Ist nicht jedes Mädchen, das du von der Straße rauf-holst, 'ne Dirne?“
„Unsinn.“
„In diesem verfluchten Land gibt's nur Dirnen . . . Gott, ich möchte mal wieder so'n nettes, fisches, gesundes ameri-kanisches Mädchen zu sehen kriegen.“
Andrews antwortete nicht. Er blies das Licht aus und stieg ins Bett.

Andrews begann an Jeanne zu denken, und der Gedanke an sie ließ ein Gefühl ruhigen Wohlbefindens durch seinen Körper strömen. Wenn er mit ihr durch die abendlichen, menschen-gefüllten Straßen schlenderte, besänftigte die Berührung mit ihrem Körper die Erregtheit seiner Nerven, so wie er es noch nie vorher gekannt hatte. Es erregte ihn, mit ihr zu sein, doch sehr süß und sanft, so daß er fast vergaß, daß seine Glieder steif in eine unbequeme Uniform eingepreßt waren, so daß seine tieferen Wünsche fast aus ihm auszuströmen schienen, bis er mit ihrem Körper zusammen mühelos in dem Strome all der Leben der vorübergehenden Menschen zu treiben schien. Er war dann so matt von der ruhigen Liebe, die ihn um-strömte, daß die harten Wälle seiner Individualität fast ganz in dem nebligen Straßenzwielicht zu zerfließen schienen, und auf einen Augenblick, wie er daran dachte, stieg ihm der Geruch von Blumen, schwer von Blütenstaub, und von spritzendem Gras und feuchtem Moos und schwellenden Säften in die Nase. Manchmal, wenn er an einem rauhen Tage im Ozean schwamm, hatte er dieselbe unbekümmerte Heiterkeit gefühlt, wenn er von einer ungeheuren, brausenden Welle geangen an die Küste getragen wurde. Er sah ruhig und still in dem leeren Weinladen an diesem grauen Nachmittage und fühlte sein Blut in den Adern murmeln und anschwellen, wie das neue Leben jetzt murmelt und anschwellt in den Reimen der Bäume, im zarten Grün, das sich unter ihrer rauhen Rinde regte, in den kleinen Tieren der Wälder und in dem Vieh, das auf den Wiesen zur Weide hinausging. Dieser Vorfrühling war eine unüberstehliche Kraftquelle, die ihn und alle mit sich forttrug.
Die Uhr schlug fünf. Andrews sprang auf und stürzte, noch kaum in seinen Mantel geschlüpft, aus der Tür.
Ein rauher Wind bites auf dem Blase. Der Fluß war schmutzig grau-grün, geschwollen und strömend. Ein heiseres, triumphierendes Brüllen entstieg seinen Wellen. Der Regen hatte aufgehört, aber das Pflaster war mit Matsch bedeckt, und in der Gasse waren große Pfützen, die der Wind trüffelste. Alles — Häuser, Brücken, Flüsse und Himmel — war kalt grau-grün beschattet und nur von einem Fegen Ocker gelb am Himmel unterbrochen, gegen den Notre Dame und ihr schlanker Turm dunkel und rötlich aufragten. Andrews ging mit schnellen Schritten, patzte durch die Pfützen, bis er einen überfüllten grünen Autobus erreichte.
(Fortsetzung folgt.)

bräuche haben in einer Stadt wie Berlin keine Stätte mehr, und wenn die deutschpöhlischen Handlungsgehilfen Ostern feiern, so tun sie das im Gutweg bei bayerischem Bier, Militärmusik und Schimpy, was bekanntlich in Urgermanien noch nicht Brauch war.

Ganz merkwürdig aber berührt es doch, wenn man hört, daß noch wenige Jahre vor dem Krieg in allerhöchster Nähe Berlins sich Spuren alter Gebräuche gefunden haben. Im alten Teil des Dorfes Schmargendorf konnte man in den Ostertagen die Fenster der Wohnhäuser mit Ostereiern geschmückt sehen, die von Kindern auf Fäden gereicht waren, welche quer über die Scheiben gespannt wurden. Wer die weißen vollen Fäden aufweisen konnte, war „Osterkönig“. Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts war in und um Potsdam auch noch das sogenannte Osterpietschen hier und da im Schwange. Die Kinder zogen mit Körben (für die Eier) und mit Ruten umher und riefen den gemütvollen Vers: „Osterpietsche, ist mi'n Ei oder ist hau Di'n Döz (Kopf) in zwei.“ Dann mußten die also Angezuckerten mit einem Osterei herausrücken. Und die von Kistler herausgegebene Heimatzeitschrift „Die Mark“ brachte in ihrer Osternummer 1907 zwei sehr nette und bemerkenswerte Bilder über dieses Osterpietschen oder auch Stiepen aus dem bekannten Friedrichshagen, wo ein paar Berliner Segler von der Jugend auf offener Straße „gestiept“ werden und sich durch Münzen loskaufen. In demselben Heft berichtet O. Jütcher von der alten Rigdorfer herrenhütischen Bruderschaft, die am Ostermontag früh mit Weib und Kind unter Posaunenmusik, die nach ererbter Sitte von den Gemeindeführern selbst ausgeübt werden muß, zum alten böhmischen Friedhof schreitet, woselbst eine Totenfeier abgehalten wird. Vielleicht mögen auch in einzelnen religiösen Sekten noch bestimmte Ostergebräuche bestehen, von denen die Deffentlichkeit nichts sieht und erfährt. Bei der jungen und jüngsten Berliner Generation aber ist es Sitte geworden, zu Ostern möglichst weit ins Land zu fahren, um sich ein Stückchen fremder heimischer Erde anzusehen, und es ist ein Zeichen unserer Zeit, wenn man für den Preis eines halbwegs anständigen Schotoladen- oder Margipaneis bis in die Sächsische Schweiz fahren kann.

Der Kulturengürtel um Berlin.

Das Städtebauamt der Stadt Berlin teilt mit: Je mehr mit der allgemeinen Verarmung die Möglichkeit zur Errichtung von Familienhäusern schwindet, um so wichtiger wird die Pflege der Familiengärten. Liebe zur gärtnerischen Betätigung und Sorge für die Gesundheit der Kinder haben schon früher manchen Bewohner der enghaubten Innenstadt veranlaßt, sich draußen einen Kleingarten zu schaffen. Nach dem Kriege ist zu dem Wunsche nach Erholung im Freien der Wille und die Notwendigkeit getreten, die Ernährungsfrage der Familie durch Gartenkultur zu bessern. Heute haben die Kleingärten um Berlin einen Umfang von 6168 Hektar erreicht. Die Zahl der Kleingärtner ist allein im verflochtenen Jahre von 158 000 auf 170 000 gestiegen, d. h. jede siebente oder achte Familie besitzt einen Garten, Tausende aber sind für Landzuweisungen vorgemerkt; die Nachfrage nach Kleingartenland kann trotz der gesetzlichen Befugnisse zur Zwangsabtretung nicht befriedigt werden. Gutes Land in einigermaßen günstiger Verkehrslage zur Innenstadt ist nur noch in geringem Umfange vorhanden. Unter diesen Umständen war es Pflicht der Verwaltung, jede im Stadtgebiet noch vorhandene Brachfläche auf ihre Ausnutzbarkeit zu prüfen. Das Zentral-Kleingartenamt hat in Verbindung mit den Bezirksämtern und den gemeinnützigen Kleingartenverbänden diese Prüfung vorgenommen mit dem Ergebnis, daß etwa 1029 Hektar Brachland im Gebiet der Stadt Berlin vorhanden sind, von denen jedoch nur etwa 266 Hektar der Bestellung zugeführt werden konnten, falls sich für diese Flächen die genügende Zahl Bächter finden und die Verpachtungen nicht verweigert werden. Dabei soll verlangt werden, für die erste Bestellung dieser Flächen zu Fuß aus dem Reichsfonds für Rekolonisation von Obedlandern zu erhalten. Der größte Teil des Brachlandes, etwa 653 Hektar kommt leider wegen ungünstiger Bodenverhältnisse und schlechter Verkehrswege für eine gärtnerische oder allgemein landwirtschaftliche Nutzung überhaupt nicht in Betracht; ferner sind noch 11 Hektar vorhanden, welche in erster Linie für Siedlungszwecke verwendet werden sollen. — Auf den 266 Hektar, die in Anspruch der Bestellung noch zugeführt werden können, sind bestenfalls 6650 Kleingärten unterzubringen. Damit sind aber die Möglichkeiten der Anlage von Kleingärten im derzeitigen Stadtgebiet erschöpft. Der Kulturengürtel um Berlin liegt heute schon zu einem großen Teil außerhalb des Stadtgebietes; in der Richtung der nördlichen Radialbahnen, der Ostbahn und der Dresdner Bahn sollen die Grenzen der Kleingärten der Berliner Bevölkerung mit der Grenze der Bezirkstaxen zusammen. Es zeigt sich auch in dieser Angelegenheit, daß das Stadtgebiet für die Erfüllung mancher Aufgaben auch heute noch zu eng ist, von einer Verkleinerung sollte jedenfalls ernstlich nicht gesprochen werden.

Preisabbau für Breifetts und Kofs.

Das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats gibt bekannt, daß im Kleinverkauf von Breifetts und Kofs vom 3. April ab folgende Höchstpreise festgesetzt sind: für Röhren- und Ofenbrand je Zentner Breifetts ab Lager 6130 M., frei Keller 6390 M., je Zentner Gasfoks ab Lager 11 640 M., frei Keller 11 940 M., bei fuhrweiser Lieferung an das Kleingewerbe und für Zentralheizungen je Zentner Breifetts ab Lager 6130 M., frei Keller 6350 M., je Zentner Gasfoks ab Lager 11 640 M., frei Keller 11 900 M. Hiermit ist endlich die Preisermäßigung eingetreten, die in Aussicht gestellt war und lebhaft erwartet wurde. Sie beträgt für Breifetts mehr als ein Zehntel des bisherigen Preises; denn zuletzt kostete für Röhren- und Ofenbrand ein Zentner ab Lager 6945 M., frei Keller 7225 M. Die Ermäßigung ist infolge Herabsetzung der Zechenpreise möglich geworden.

Weitere Verteuerung der Milch.

Die Milch macht leider den Preisabbau nicht mit, sondern wird noch teurer. Der neue Preis je Liter ist für das Gebiet der Stadtgemeinde Berlin vom 2. April ab so festgesetzt worden: für Vollmilch 860 M., für noch Berlin eingeführte Magermilch 420 M. Beliefert werden die A-Milchsorten mit $\frac{1}{2}$ Liter, die B-Milchsorten und die Karten für werdende Mütter mit $\frac{1}{4}$ Liter. Daß wir die neue Milchpreissteigerung den Wandwirten zu danken haben, wurde im „Vorwärts“ bereits dargelegt. Bei geringerem Milchpreis würden sie noch weniger Milch nach Berlin kommen lassen.

Ein neues Verfahren gegen den „Propheten“ Haueher

Gegen den Wanderprediger und „Propheten“ Louis G. Haueher, gegen den erst kürzlich die Strafammer des Landgerichts Oldenburg wegen Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik sowie wegen Mordung gegenüber dem Amtsgericht Delmenhorst auf ein Jahr neun Monate Gefängnis erkannt hat, findet bereits am 9. April eine neue Verhandlung vor dem Schöffengericht Hannover statt. Es handelt sich wiederum um Mordung und Beleidigung, welche Strafhandlungen im Zusammenhang mit der inzwischen aufgelösten Verlobung Haueher's mit der Tochter des verstorbenen Admirals v. Pohl stehen. R. A. Dr. Schwindt-Berlin hat sich an den Ministerpräsidenten von Oldenburg in einer längeren Eingabe gewandt, um die Aufhebung der für das Gebiet des Staates Oldenburg gegen Haueher verhängten Schupphoheit zu erreichen. Haueher beabsichtigt nämlich, den Staub des Landes Oldenburg von seinen Füßen zu schütteln, da er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Menschheit für seine Ideen noch nicht reif sei. Weiter soll Haueher zu dem vernünftigen Gedanken gekommen sein, daß es für ihn besser sei, werde, sich einem praktischen Berufe zu widmen. Infolge der leidenden Zustandes des

Berurteilten hat das Gericht vorläufig von der Vollstreckung des Urteils Abstand genommen. Die schnelle Wandlung vom „starken Mann“ zum „kranken Huhn“ wird besonders den Verehrerinnen Haueher's wenig imponieren und ihm seinen Nimbus sehr schnell rauben.

Eine zweite Bluttat.

Ermordung einer Frau durch ihre Stieföhne.

Zum Osterfest wird die Deffentlichkeit durch zwei grauenhafte Bluttaten aufs tiefste erregt, die eine, die den im Brunwald heimtückisch ermordeten jungen Griechen betrifft, liegt in bezug auf die Täterschaft noch im tiefsten Dunkel. Unmittelbar darauf hat sich in

Der fortgesetzte Kampf

gegen Monarchisten und Kommunisten erfordert täglich große Mittel zur Abwehr der außerordentlich großen Gefahr. Jeder aufrichtige Republikaner sendet deshalb für diese Kämpfe freiwillige Beiträge auf Postcheckkonto Nr. 487 43 an Alex Pagels, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Charlottenburg eine zweite schwere Bluttat ereignet, deren Täter zwar flüchtig sind, von denen man aber die Namen weiß, so daß Gewisheit vorhanden ist, daß man ihrer bald habhaft wird.

In dem Hause Klopstockstraße 52 wurde die 43 Jahre alte Ehefrau Pauline des Arbeiters Pappe in ihrer im zweiten Stock auf dem Hof belegenen Wohnung von ihrem von der Arbeit heimkehrenden Manne tot aufgefunden. Um ihren Hals war ein Lederriemen geschlungen, im Mund steckte ein Anebel. Die Ermittlungen der mit der Aufklärung des Verbrechens betrauten Kriminalkommissare Balzow und Rüniger ergaben, daß das Verbrechen von den beiden Stieföhnen der Ermordeten, dem 16 Jahre alten Kurt und dem 17 Jahre alten Ragn, ausgeführt worden ist. Die beiden Taugenichtse, unter denen das Ehepaar schon viel zu leiden hatte, waren vor wenigen Tagen wieder ihren Lehrherren entlaufen, nachdem sie sich Unregelmäßigkeiten hatten zukommen lassen. Die Bluttat ist in den Morgenstunden zwischen 10 und 11 Uhr verübt worden. Kurz nach 10 Uhr hörten Nachbarn Frau Pappe röhnen. Weil sie glaubten, daß sie Krämpfe habe, wollten sie sie aussuchen. Auf ihr Klopfen wurde aber nicht geantwortet. Später hörten sie dann nochmals Geräusch in der Wohnung, und als sie lauschten, vernahmten sie leise Männerstimmen. Einer sagte: „Ach lass sie, es ist doch gleich zu Ende.“ Rummehr lehrten sie sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung. Inzwischen kehrte der Mann auch von der Arbeit heim. Die Burschen aber hatten unterdessen die Wohnung verlassen, der eine unter Mitnahme eines Fahrrades, das dem Untermieter der Familie gehört. Die Bluttat selbst hat in der Küche stattgefunden. Von dort ist die Ermordete über den Korridor in das vermielte Zimmer geschleppt worden. Schleißen waren hier deutlich sichtbar. Risten und Risten waren alle durchwühlt. Geräubt wurden Geld, Wertpapiere und Kleidungsstücke. Die flüchtigen Burschen werden von der Kriminalpolizei gesucht. Mitteilungen über ihren Aufenthalt nehmen die Kriminalkommissare Balzow und Bänger entgegen.

Die neuen Straßenbahnfahrpreise.

Die bereits angekündigte Tarifierhöhung der Straßenbahn bringt ab 1. April folgende neue Preise: 1. Einzelfahrkarte für Erwachsene 300 M.; im Bereich der Vorortbahnen (vormals Spandauer, Köpenicker Straßenbahn, Teltower Kreisbahnen mit Brunwaldbahn) 250 M.; für Kinder von 6—14 Jahren, ferner (auf Berechtigungschein) für Lehrlinge und Schüler von 14 bis 17 Jahren und für unbemittelte Studenten sowie (auf Ausweis des Bezirksfürsorge- oder Wohlfahrtsamtes) für Kriegsbeschädigte und im Geben schwer behinderte Personen allgemein 150 M. Die Einkommensgrenze für den Bezug von Berechtigungscheinen für Lehrlinge und Schüler ist auf 300 000 M. jährlich (einschließlich Naturalbezüge) erhöht. Die Ausfertigungsgebühr für den Berechtigungschein beträgt 60 M. 2. Zeitfahrkarte (versuchsweise) auf den Linien 9, 16, 116 für die durch Aushang in den Wagen bekanntgegebenen Strecken 200 M.; Fahrten darüber hinaus kosten 300 M. 3. Umsteigefahrkarte, auch im Wechselverkehr mit der Hochbahn, 450 M., im Bereich der vordennannten Vorortbahnen 300 M. 4. Wochenkarten: Für wochentäglich zwei ununterbrochene Einzelfahrten auf beliebiger Strecke innerhalb einer Kalenderwoche auf den Stammbahnen 3000 M., im Binnenvorkehr der zu 1. genannten Vorortbahnen 2500 M. Sonntags gelten die Karten nicht; jedoch an Wochenfeiertagen. 5. Monatskarten. Vom Monat April ab: auf den Stammbahnen: eine Linie 18 000 M., drei Linien 24 000 M., alle Linien 48 000 M., im Binnenvorkehr der zu 1. genannten Vorortbahnen: eine Linie 12 000 M., für den Bereich einer der Vorortbahnen 15 000 M. 6. Schülermonatskarten: 5500 M.

Kein Mieterstreik.

Wir haben bereits in der gestrigen Abendausgabe auf die von unverantwortlicher Seite neuerlich in Szene gesetzte Propaganda für einen Mieterstreik hingewiesen. Der Gau Berlin im Bunde Deutscher Mietervereine teilt uns dazu mit, daß er für den 1. April keine Parole für einen Voll- oder Teilstreik der Mieter ausgegeben habe. Er betont weiter, daß er mit der sogenannten Streikleitung, die von unbekanntenen Personen gebildet worden ist, nichts zu tun hat, schon deshalb, weil er begründete Hoffnung hat, seine Forderungen auf dem Verhandlungswege zu erreichen.

Das Eisene Kreuz — im Jahre 1923!

Der Schluß des Krieges liegt jetzt ziemlich dreieinhalb Jahre hinter uns. Ist es da möglich, daß noch jetzt Eisene Kreuze verschickt werden? Einer, der noch am 29. März 1923 mit einem solchen Kriegsenden überrascht wurde, legt uns den ihm ausgegangenen Einschreibebrief samt Inhalt vor. Das Abwicklungsamt des 3. Armeekorps hätte ihm schon im Dezember 1920 das

Lebensmittelpreise der Woche.

Zufuhr: Fleisch ausreichend, Geschäft ziemlich rego. Fische ausreichend, Geschäft rego. Obst und Gemüse reichlich, Geschäft flott.

In der Woche vom 25. bis 31. März galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:

Rindfleisch 3000—4000 M., ohne Knochen 3500—4500 M. Schweinefleisch 3500—4500 M. Kalbfleisch 3000—4500 M. Hammelfleisch 3000 bis 4000 M. Geräucherter Schinken 6000—8000 M. und Speck 4000 bis 6000 M. Puten 5500—6500 M. Hühner 4000—4500 M. Gänse 3500 bis 5000 M. Enten 5000—5500 M. Schellfisch 900—1200 M. Kabeljau 1000—1600 M. Flundern 600—1000 M. Rotzungen 1000—2500 M. in Eis: Aale 5000—5000 M. Schleihe 2500 M. Hechte 2200 M. Barsche 600—1900 M. Zander 3500—4500 M. Plötzen 600—1200 M. Leboende Aale 6000—9000 M. Schleihe 4000—4500 M. Hechte 2900—3500 M. Bleie 600—1500 M. Karpfen 3000—3500 M. Plötzen 600—1600 M. Zander 4000—4500 M. Naturbutter 8000—9000 M. Margarine 2500—3000 M. Schweineschmalz 3500 M. Eier 350—360 M. das Stück. Erbsen 850 bis 1400 M. Weiße Bohnen 800—1000 M. Linsen 850—1400 M. Weizenmehl 650—950 M. Roggenmehl 650—750 M. Nudeln 900—1400 M. Reis 750—1100 M. Weiskohl 250 M. Wirsingkohl 250—280 M. Rotkohl 400 M. Rosenkohl 1100 M. Mohrrüben 120—130 M. Kohlrüben 120 bis 150 M. Spinat 700—800 M. Rote Rüben 130—145 M. Sellerie 100 bis 120 M. Morcheln 1800 M. Erdäpfel 450—500 M. Apfelsinen 900 bis 950 M. und Zitronen 120—130 M. das Stück.

Eisene Kreuz, das ihm vom Befehlshaber des Wehrkommandos 3 durch Verfügung vom 30. Oktober 1920 (I) verliehen worden war, nebst Befähigungszeugnis zustellen wollten. Der Empfangsberechtigte konnte damals nicht aufgefunden werden, weil seine derzeitige Adresse nicht bekannt war. Jetzt endlich haben sie ihn erwirkt — und er hat nun auch sein Eisernes Kreuz weg. Hoffentlich ist die Verteilung der Eisernen Kreuze bald vollständig „abgewickelt“.

Wojack's Werdegang.

Gerichtliche Enthüllungen einer Schiebergeizigen.

In den Werdegang eines modernen Schiebers, der sich in kurzer Zeit vom Heimarbeiter zum Milliardär „emporgearbeitet“ hat, wird eine Verhandlung hineingebracht, die sich binnen kurzem beim Landgericht I abspielen wird. Hier wird einer der größten Schieberprozesse aufgerollt werden, die in den letzten Jahren die Gerichte beschäftigt haben. Angeklagt ist der Kaufmann Johann Wojack, Margarethenstr. 1 wohnhaft, und mit ihm 12 andere Personen.

Der Hauptangeklagte Wojack hat eine abenteuerliche Karriere hinter sich. Er war zuerst Arbeiter, dann Opernsänger, Sänger und schließlich Kaufmann. Im Dezember 1918 hatte er in der Friedrichstraße nahe dem Halleschen Tor ein Zimmerchen im dritten Stock und fertigte dort mit einer Heimarbeiterin aus alten Wastenkostümen Pantoffeln an. Anfang des Jahres 1920 knüpfte er Beziehungen zur Reichsbekleidungsstelle an, brachte einen großen Posten Wäsche, der für ostpreussische Flüchtlinge bestimmt war, in seinen Besitz und fing, da dieses Geschäft sich sehr lukrativ gestaltete, an, Schiebergeschäfte im großen zu machen. Er gründete nacheinander vier Gesellschaften, mietete große Lagerplätze und Schuppen und kaufte nun auf, was ihm irgendwie erreichbar war. Er wandte sich an die Reichstreuhandgesellschaft, um von dieser Schrott zu erwerben und durch Bestechungen gelang es ihm, an die Reichstreuhandgesellschaft so anstatt 65 Tonnen Schrott nur 26, in einem anderen Fall anstatt 28 Tonnen nur 4, in einem dritten Fall anstatt 33 Tonnen nur 8 zu bezahlen. In seinen Lagern hatte Wojack bald für Hunderte von Millionen Waren aufgestapelt, die aus dem Besitze des Reiches stammten. Seine Buchführung aber bestand nur aus losen Zetteln, so daß späterhin eine völlige Nachprüfung der Geschäfte gar nicht mehr möglich war. Wojack machte sich dann an den Leiter der Finanzabteilung der Zweigstelle Berlin der Reichstreuhandgesellschaft, Schauer, heran und wußte diesen, sowie den Angeklagten Käppler gegen Zahlung von Provisionen dazu zu verleiten, ihm Kaufmöglichkeiten aus den Beständen der Reichstreuhandgesellschaft nachzuweisen, von denen er schneller Kenntnis bekam, als jeder andere Kaufmann. Schließlich „längte“ er noch ein großes Geschäft in Automobilen. Er kaufte den gesamten Autobestand der Reichstreuhandgesellschaft, nämlich 110 Kraftwagen unter Auszahlung des gesamten legitimen Automobilhandels als — Schrott auf. Wojack wird sich nun wegen Betrages gegenüber dem Reichsfiskus, die anderen Angeklagten wegen Bestechung und Beihilfe zum Betrug zu verantworten haben. Der Prozeß, der voraussichtlich mehrere Wochen andauern wird, dürfte interessante Einzelheiten über die Geschäftsführung einzelner mit der Verwertung von Heeresgut beauftragten Stellen bringen. Dieser große Prozeß ist übrigens der Auftakt zu einer Reihe anderer noch schwebender Bestechungsprozesse.

Wohnungsbeschlagnahme bei Polizeistundenübertretung.

Das Rotgesetz vom 24. Februar 1923 bestimmt, daß die aus dem rheinischen Einbruchsabiet ausgewiesenen Personen bezwungen unterzubringen sind. In Ausführung dieser gesetzlichen Bestimmungen schlägt die Polizei alle Gast- und Schankwirtschaften, in denen Glücksspiele, Radkätze oder ähnliche Vorrichtungen nach Schluß der Polizeistunden festgesetzt werden. Die hierdurch freigegebenen Räume werden, soweit sie für Wohnungszwecke geeignet sind, im Sinne des Rotgesetzes zur Verfügung gestellt. Das Polizeiamt Wedding allein ist bereits in drei Fällen gegen derartige Lokale vorgegangen. Von der Beschlagnahme der Räume ist nur deswegen Abstand genommen, weil die Wirte sich noch auf Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen berufen konnten. Der Polizeipräsident nimmt daher erneut Veranlassung, auf diese Bestimmungen hinzuweisen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß in Zukunft mildernde Umstände von der Polizeipraxis nicht mehr anerkannt werden können.

Gebührenordnung für Wohnungsvermittlung.

Ein Stadverordnetenaußschuß hat die Magistratsvorlage über den Erlaß einer Gebührenordnung für Wohnungsvermittlung angenommen und gleichzeitig diese neue Gebührenordnung beraten. Es sollen diese auch nur erhoben werden von den Wohnungsuchenden durch die Wohnungsämter. Die Gebühren werden betragen: bei Zumeisung und bei Tauch von Wohnungen von mehr als 200 bis 800 M. Grundmiet ohne Heizungskosten 10 Proz., bei Wohnungen über 800 M. 20 Proz., bei Wohnungen über 1200 M. 35 Proz., bei Wohnungen über 2400 bis 4000 M. 55 Proz. und über 4000 M. 70 Proz. und bei Mieträumen über 8000 M. 100 Proz. Dazu kommen 1000 M. für Ausstellung eines Ueberweisungscheines. Auf Antrag kann diese Gebühr ermäßigt werden. Die Beträge werden erhoben bei Anzeigen an das Bezirks-Wohnungsamt, bzw. Zentralamt nach erfolgter Zuweisung bzw. nach Abschluß der Mietverträge und Auszahlung des Ueberweisungscheines, die Fragebogen sind besonders zu bezahlen. Die Zahl, mit der die Gebühren zwecks Ausgleich der Teuerung in Zukunft multipliziert werden müssen, wird allmonatlich unter Zugrundelegung der amtlichen Teuerungszahl für August errechnet.

Sie liebte „Nebenverdienst“.

Durch einen raffinierten Trick hatte die Bestigelverkäuferin Frau Keibel zahlreiche Personen betrogen. Sie hatte einen Stand in der Zentralmarkthalle, in dem sie Gänse verkaufte. Eines Tages machten Konkurrenten der Händlerin einen Beamten der Schuppolizei darauf aufmerksam, daß Frau Keibel, um einen „Nebenverdienst“ herauszuholen, ihre Waage auf falsches Gewicht eingestellt habe. Der Beamte verbergte sich in der Nähe des Standes und stellte sehr bald fest, daß auf dem Grunde der trichterförmig geformten Waage ein Gänsekopf im Gewicht von 125 Gramm lag. Um dieses Gewicht wurden die Kunden beim Kauf betrogen und die Händlerin verdiente an jeder Gans im Durchschnitt 1500 bis 1800 Mark mehr, als sie berechnen durfte. Vor Gericht verteidigte sich die Angeklagte damit, sie hätte nicht gewußt, daß in der Waage der Gänsekopf gelegen habe, doch beantragte der Anwalt sechs Monate Gefängnis gegen sie. R. A. Such hat um eine mildere Bestrafung, da die Angeklagte am härtesten durch die Entziehung der Handelslaubnis getroffen sei. Das Gericht erkannte auf drei Wochen Gefängnis und billigte ihr Bewährungsfrist gegen eine Buße von 200 000 Mark zu.

Markenzucker für 120 M. pro Pfund.

In Deutschland kostet ein Pfund Markenzucker 700 M. und darüber. Im Freistaat Danzig wird der Markenzucker für 120 M. pro Pfund geliefert. Die Zuckerfabrik in Raufacht wasser arbeitet unter keinen günstigeren Verhältnissen als die deutschen Zuckerfabriken. Das Danziger Beispiel beweist, wie ungerechtfertigt die deutschen Preiserhöhungen sind und daß eine mit fester Hand durchgeführte Zwangswirtschaft sehr wohl die Preise niedrig halten kann.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum Preise von 85 000 M. für ein Zwanzigmartstück, 42 500 M. für ein Zehnmartstück. Der Ankauf von Reichsübermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres unverändert zum 150fachen Betrage des Nennwertes.

Diebstahl von Theaterrequisiten. Der in Hofense im Hause Joachim-Friedrich-Str. 13 wohnende Oberregisseur Artur Rehbach ist durch Einbruchdiebstahl um mehrere Millionen geschädigt worden. Aus dem Keller wurden ihm unter anderem gestohlen: ein großer Koffer mit dem Titel "Theaterrequisiten", vier große wasserfeste Segeltuchkoffer mit Leberecken, signiert "Eigentum Artur Rehbach, Berlin", und gestempelt mit den Firmen "Theaterdienst Berlin" und "Nicolaet u. Janowitz, Berlin", ein großer Koffervorhang mit Kinnlöcher, bezeichnet "Café Mozart, Kollndorferplatz", ein Gaumont'scher Kinovorführungsapparat, etwa 35.000 bunte Reklamebilder "Eine Haremsnacht". Angaben nimmt das Berliner Polizeipräsidium (Zimmer 90a) entgegen. 20 Proz. des wiedererlangten Wertes sind als Belohnung zugesichert.

Fürsorge für Rhein- und Ruhrflüchtlinge. Die Zentralfürsorgekommission für Flüchtlinge Groß-Berlin hat für alle hier eintreffenden Rhein- und Ruhrflüchtlinge eine besondere Ruhestation im Polizeipräsidium Berlin, Alexanderplatz, Zimmer 259 und 260, eingerichtet. Diejenigen Flüchtlinge, welche sich im Besitze vollständiger Ausweispapiere befinden, können sich unmittelbar an diese Abteilung zwecks Betreuung wenden. Anmeldezeit wochentags 8 bis 2 Uhr. Die nach 2 Uhr nachmittags eintreffenden Flüchtlinge erhalten eine vorläufige Betreuung durch den Bahnhofskommissar des roten Kreuzes am Schifflerschen Bahnhof, Wartenberg 1. Klasse. Alle übrigen Flüchtlinge müssen sich zunächst im Polizeipräsidium Berlin, Alexanderplatz, Zimmer 342 (nach 2 Uhr nachmittags Zimmer 264 F), vorstellen. Weitere Auskunft erhalten sie dorthin.

Die Juristische Sprechstunde fällt am Dienstag, den 3. April, aus.

Bereinigung der Freunde für Religion und Völkerverständnis. Ostermontag, 1. April, abends 6 Uhr, in der Jubiläumshalle, Charlottenburg (Untergrundb.: Bismarckstraße). Orchester: Genosse Walter Bieler.

Der Indra-Part. Großsiedler Straße 128/33, wird heute wieder eröffnet.

Jubiläum. Genosse Heinrich, Großsiedler Str. 210, 2. Dab. IV, begeht am 1. April ein dreifaches Jubiläum. Er ist an diesem Tage 25 Jahre "Vormärz"-Leber, feiert seine Silberhochzeit und sein 25-jähriges Nieterjubiläum.

Eine Bekanntmachung über die Abgabe von Steuererklärungen. angebend von den Finanzämtern im Bezirk des Landesfinanzamtes Groß-Berlin, finden die Leser im Anhangsteil der vorliegenden Ausgabe.

Bezirksbildungsamt Groß-Berlin. Heute nachmittags 3 1/2 Uhr im großen Saal der Völkerverständnis, Bernburger Straße 5: Festkonzert (2. Serie, rote Karten). Werke von Dahn, Mozart und Schubert. Die Nachmittagskonzerte betragen 100 Mk. pro Karte. Einzelkarten zum Preise von 200 Mk. pro Stück sind im Bureau des Bezirksbildungsamtes, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2. Tr., Zimmer 8, im Landesgemeindefonds, Sophienstr. 23, und bei den Bildungsamtsmitgliedern der Abteilungen. — Das Sozialwissenschaftliche Seminar des Genossen Stein beginnt am Donnerstag, den 3. April, abends 7 1/2 Uhr, in der Sophienstraße, Weinmeisterstr. 16/17. Der Raum wird am Samstagvormittag besichtigt. Gebühr 500 Mk. Dienstag, 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in der Völkerverständnis, Bernburger Straße 5. Die Karte kostet 100 Mk. pro Person. Mitwirkende: Gen. H. H. (Sopran), Paula Weinbaum (Alt), Waldemar Dente, Rital, B. Staatsoper (Tenor), Carl Armiter, Winkl. d. Staatsoper (Bass), Professor Walter Fischer (Draex), Freianfrage Genosse Lohde, Präsident des Deutschen Reichstages, der Berliner Herge-Thor unter Leitung von Dr. Sinner. Das Völkerverständnis Orchester. Musikalische Leitung: Kapellmeister Scherchen. Karten à 1000 Mk. im Bureau des Bezirksbildungsamtes, im Landesgemeindefonds Sophienstraße 23 und bei den Bildungsamtsmitgliedern der Abteilungen.

Band religiöser Sozialisten Deutschlands. Folgende sozialistischen Gesellschaften sprechen an den Osterfesten: "Warner Schmitt" in der Thomaskirche am Mariannenplatz am Ostermontag um 6 Uhr abends; "Warner Freunde" in der Heilig-Geist-Kirche am Bismarckplatz am Ostermontag um 10 Uhr abends; "Warner Dr. Lic. theol. Dr. phil. Wichmann" in der Kreuzkirche in der Philipp-Königs-Kirche, Kravallstr. 16, am 1. April 10 Uhr vorm., am 2. April abends 6 Uhr über das Thema "Einiges Leben".

Die "Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrkräfte Deutschlands" - Ortsgruppe Berlin - hält am Sonntag, den 7. April, mit den Arbeitsgemeinschaften der Provinz Brandenburg eine gemeinsame Tagung ab, auf der neben kulturpolitischen Referaten Paulsen und König auch Vorkämpfer über eine stärkere Zusammenarbeit der über die Provinz verteilten Arbeitsgemeinschaften und deren Mitglieder sprechen wird. In dieser Sitzung werden viele Lehrerangelegenheiten außerordentlich erörtert, für die eine Anzahl Quartiere bereit gehalten werden muß. Unleserliche Mitglieder werden daher dringend gebeten, freizugewandene für eine Nacht zur Verfügung zu stellen und sie beim Schriftführer (Dahl, D. Zehendorf, Zehendorfstr. 7) oder in der Geschäftsstelle (Lindenstr. 3), spätestens aber vor Beginn der Sitzung beim Vorstand anzumelden.

Der Reiseverkehr in Ruhr- und Rheingebiet.

Da die Franzosen in den letzten Tagen dazu übergegangen waren, ganz willkürlich Bahnhöfe im Ruhrgebiet zu besetzen, auf denen sie wertvolles Eisenbahnmateriale vermuteten, mußte der Schnellzugverkehr im Ruhrgebiet weiter eingeschränkt werden; so verkehren die D.-Züge von Berlin nur bis Hamm, ebenso die Schnellzüge von Hamm, die über Münster nach Hamm geleitet werden; dafür sind an die Berliner und Hamburger D.-Züge in Hamm Anschlußverbindungen durch Personenzüge geschaffen worden; die neuen Anschlußzüge, die teilweise als Eilzüge gefahren werden, verkehren in beiden Richtungen von Hamm bis Dortmund, Herne, Wanne, Gelsenkirchen nach Essen Hauptbahnhof, wenn Essen besetzt oder besetzt ist, nach Altenesseln oder nur bis Wanne. "Kontrollstation" für alle diese Züge ist Schwarzhorst. — Die Schnellzüge von Süddeutschland liegen in Kassel (zwischen Schwerte und Hagen) auf die Strecke Hagen—Elberfeld—Köln ein; wer von München oder Frankfurt ins Ruhrgebiet will, erreicht Personen- oder Schnellzuganstöße nach Dortmund und Essen entweder in Kassel oder in Schwerte; "Kontrollstationen" für die Züge von Süddeutschland (auch von Berlin) sind Hengsten und eine zweite Bohwinkel. — Der Personenverkehr über sämtliche Rhein-Übergänge nach der Pfalz ist gesperrt. Die Züge der Reichsbahndirektion Karlsruhe verkehren nur bis und von Mainz, Rheinsheim und Luthhof; Schnellzüge von und nach Würzburg beginnen und enden in Mannheim; der Fußgängerverkehr über die Rheinbrücke von und nach Ludwigshafen ist unbehindert. Die Mainzer Schnellzüge D 52/53 enden und beginnen in Bruchsal, D 60/63 verkehren bis und von Mannheim. — Zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt leidet der Zugverkehr unter Verspätungen, da der Betrieb eingleisig unterhalten wird.

Zum Freispruch im Gattenmörderprozess Reiss.

Wie wir bereits kurz berichtet haben, wurde der wegen Ermordung seiner Ehefrau angeklagte deutsche Redakteur Reiss in Marienburg auf Grund des Wahrspruchs der Elbinger Geschworenen freigesprochen. Der nachstehende ergänzende Bericht läßt noch einige beachtenswerte Schlaglichter auf das ganze Verfahren fallen.

Im weiteren Verlauf einer Ausführungen betonte der Staatsanwalt, daß die ostpreussischen Arbeiter schwer in Erregung zu bringende Leute seien. Aus solchem Holz würden keine politischen Aktivist gemacht. Zur Zeit des Mordes herrschte in Marienburg völlige Ruhe. Die acht damals Verhafteten hätten mit der Mordtat absolut nichts zu tun gehabt. Nur ein einziger von ihnen sei überhaupt jemals mit Reiss in persönliche Berührung gekommen. Eine alte kriminalistische Erfahrung sagt, daß der Verbrecher stets in der Nähe zu suchen sei. Wenn einem die Frau niedergestrichen werde, suche man das teure Leben zu erhalten. Es wäre naheliegender gewesen, ärztliche Hilfe zu holen, statt sich auf die Straße zu begeben und dort zu schliefen. Die Geschworenen mögen sich nicht irreführen lassen, sondern Mut und Mannhaftigkeit zeigen, damit der Mord gesühnt werde. Der deutsche Redakteur Reiss, Marienburg als Verteidiger forderte die Geschworenen auf, auch die Gründe des Angeklagten anzuhören. Der Angeklagte sei nicht überführt. Reiss ersucht in einem Schlusswort um seine Freisprechung. Es war nur die eine Schuldfrage wegen überlegten Mordes gestellt. Nach 1 1/2 stündiger Beratung verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, worauf die Richter den Angeklagten freisprechen mußten. Dabei ertönten aus dem Zuhörerraum vereinzelt Bravorufe, was der Vorsitzende als Schamlosigkeit rügte. Die Übernahm der Reiss entstandenen Kosten lehnte das Gericht ab. Reiss wurde auf freien Fuß gesetzt.

Das Urteil, das in Elbing und darüber hinaus in ganz Deutschland allgemeines Aufsehen erregt, erklärt sich aus den ostpreussischen Verhältnissen. Ostpreußen ist ein Heerlager der Deutschvölkischen, das Bayern nichts nachgibt. Schon ganz allgemein gehört hier die Mehrzahl der Geschworenen agrarischen Kreisen an. Im vorliegenden Fall kam noch hinzu, daß die Verteidigung von ihrem Recht der Ablehnung außerordentlichen Gebrauch machte. Auch die Stimmungsmache der deutschen Presse Ostpreußens, die noch jetzt für Reiss eintritt, muß in Betracht gezogen werden. In Mittel- oder Westdeutschland hätte der Staatsanwalt die Geschworenen nicht zu Mut und Mannhaftigkeit auffordern

brauchen. Verwunderlich ist aber auch manches von Gerichtsseite. Warum wurden die Unterfragen wegen Tatort und wegen Körperverletzung nicht gestellt? Reiss hat, indem er bei der Eheschließung sein Alter um 5 Jahre höher angab, doch eine intellektuelle Urkundenfälschung begangen. Warum wird er wegen dieses Delikts nicht verfolgt? Das Gericht hält für erwiesen, daß er die "Bombe", die ihm acht Tage vor dem Mord "ins Haus geworfen" wurde, selber fabriziert hat. Im Küchenschrank hat die Polizei noch Restmaterial und das Werkzeug gefunden. Auch hier weder Anklage noch Bestrafung. Reiss hat den Leutnant- und den Oberleutnantstitel und das Eisener Kreuz erster Klasse gestohlen. Auch hierfür wird er nicht bestraft. Einzig und allein wegen unredlicher Führung des Doktorstitels hat er zwei Wochen Haft erhalten. Moralisch ist die deutschnationale Partei gerichtet, in der es möglich ist, daß solche Hochstapler ihr Wesen treiben können. Reiss hat in seiner Marienburger "Redaktionsstätigkeit" die Sozialisten und die Arbeiter ständig in der schlimmsten Weise begeistert. Man kann sich aber darauf gefast machen, daß die Rolle dieses Abenteurers noch nicht ausgespielt ist, und man sollte ihn deshalb nicht aus den Augen lassen. Die deutschnationalen Zeitungen aber bringen den traurigen Ruh auf, von einer Hege der Sozialisten zu sprechen, die zur Anklage gegen Reiss geführt habe.

Familientragödie in Goslar. Zerrüttete Familienverhältnisse haben in Goslar zu einer furchtbaren Familientragödie geführt. Die von ihrem Manne getrennt lebende Frau Kluge wurde von dem Bräutigam ihrer Tochter erschossen. Dann brachte der Mörder seiner Braut einen tödlichen Schuß bei, um schließlich die Waffe gegen sich selbst zu richten. Auf den beiden Frauenleichen fand die Polizei das sechs Wochen alte uneheliche Kind der Tochter lebend vor.

Ein deutsches Flugzeug im Kaukasus. Ein Hunder-Dampf-Metall-Verkehrsflugzeug ist von Rostow kommend, auf dem Luftwege über Charkow—Koslov—Novo-Rossijst am 27. März in Tiflis eingetroffen. Es ist das erste Verkehrsflugzeug, das im Kaukasus erschienen ist.

Eine ungeheure Feuersbrunst hat die Stadt Konstantin heimgeführt. Der Schaden wird auf mindestens eine Million Dollar geschätzt.

Weiter bis Montag mittag. Sehr kühl, zeitweise heiter, jedoch überwiegend bewölkt mit geringen Regenfällen bei frühen östlichen Winden.

JACOBI 1880
Alter Weinbrand

vorzuziehend bewährt bei:
Jogal Gicht Rheuma Ischias
Grippe Dezenschup Nervenschmerzen.

DUNLOP
CORD
Im Gebrauch die billigste Bereifung
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Werkzeugeverfertiger
Richard Thiemig
am 28. März gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Dienstag, den 3. April, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Kiehlhofstraße, statt.
Unter Kollege, der Werkzeugeverfertiger
Kurt Neumann
ist am 28. März gestorben.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 4. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Kiehlhofstraße, statt.
Ehre ihrem Andenken!
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Beschlüsse des Kollegenverbandes vom 13. März und des Ausschusses vom 26. März werden die Kollegenbeiträge ab 1. April 1923 auf 10 vom Hundert erhöht.
Berlin, den 29. März 1923.
Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Berlin.
H. Rüdenberg, V. Verh., Schriftführer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin 54, Lindenstraße 83/85.
Geschäftszeit vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telefon: Amt Norden 833 bis 836, ab 637 bis 638.
Dienstag, den 3. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Verbandsheim (Vorterrasse), Lindenstraße 83/85.

Branchenversammlung der Bauanschläger.
Tagesordnung: Lohnbewegung. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. — Mitgliedsbuch legitimiert.

Achtung! Geldbrantkassier.
Dienstag, den 3. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Schiller-Cyzeum, Vorkasse 41, Eingang Söbingerstraße.

Branchenversammlung aller in der Geldbrantindustrie beschäftigten Kollegen.
Tagesordnung: Bericht über die Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß.

Achtung! Baukassier Achtung!
Dienstag, den 3. April, abds. 6 Uhr, im Verbandsheim (Vorterrasse), Lindenstraße 83/85.

Branchenversammlung der Baukassier und der Kollegen aus den Betrieben für gelochte Bleche.
Tagesordnung: Bericht über die Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß.

Achtung! Weißmetall Achtung!
Mittwoch, den 4. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Hotel von Redding, Wallerstraße 71.

Wichtige Sitzung der Vertrauensleute u. Betriebsräte der Blechindustrie.
Die Bezirks-Vertrauensmannschaften des 15. bis 19. Bezirks haben sich am 1. April in der Schulaula Kappelerplatz, (sondern in den Vorruß-Kassier, Adressstr. 67, abends 6 Uhr, statt.
145/18 Die Ortsverwaltung.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Hilflos Groß-Berlin.
Dienstag, den 3. April (3. Osterfesttag) bleiben unsere Bureaus und Kassen geschlossen.

Achtung, Diebstahlsammler! Die Freigabe von Sachen für die Gewerkschaftliche Warenverwertung werden eingezogen. Wir erziehen höher, die nicht umgelagerten Waren bei der nächsten Verwertung an die Kollegen gehen. Die Reste des Warenbureaus zurückzugeben. Die ungelagerten Waren sind, soweit das noch nicht geschehen ist, gleichgültig abzurufen.
Die Ortsverwaltung.

Steinigs Klasse-Eitöre
Likörfabrik J. B. STEINIG, Jümmenau
Unsere Eitöre sind den ausländischen Fabrikaten ebenbürtig. Wir liefern reibend für Preis und Menge:
Reinen Weinbrand
Weinbrand-Verschnitt
Rum-Verschnitt
Nordhäuser Brantwein
35%
Stärke 30%
Stärke 40%
Verlangen Sie Preisliste.
Wo noch nicht vertreten, kapitalfähiger Generalvertreter gesucht.

Zahle Geld zurück.
Prachtv. Bäste erhalten Sie in kurzer Zeit nur durch mein bekanntes und bewährtes
"Allerbest"
Oil
volle feste Figur.
Beinträchtigt weder Taille noch Hüften. Leichte äußerliche Anwendung. Großartige Anerkennungen und meine eigenen Erfahrungen beweisen die Vorzüglichkeit. Es ist seit Jahren erprobt das
ALLERBESTE!
Garantiert unschädlich. — Diskrete Zusendung nur allein durch
Frau Emma Fischer
Hamburg F. N. 101, Fabrikanteweg 45.
Große Dose M. 3000, Kompl. Kur M. 5500.
Dankschreiben vom 1. Okt. 22: Mit dem Erfolge bin ich sehr zufrieden; ich wollte, ich hätte schon früher ihr "Allerbest" benutzt, dann hätte ich viel Geld sparen können.
Frau V. aus A.

Preiswerte Qualitäts-Möbel
aus eigener Großfabrik vom Einfachen bis Ausserlesenen.
Größte Auswahl in Deutschland.
Prachtkatalog kostenlos
Albert Gleiser
Möbelfabrik Akt.-Ges.
Berlin C. 33, Alexanderstraße 42
Alexanderplatz

200.000 Mark bar
Aufklar. anregend. Erfinder
Gratisbroschüre d. F. Erdmann & Co., Bin. Königgrätzerstr. 71

Großer Preisabbau!
Fahrradgummi wieder billiger!
Neue Laufdecken, prima Gummi, prima Rahmen-einlage.
extra prima (weiß) 4500.—, 5500.—
Gebirgsreifen 12.500.—, 15.000.—
Cultischläuche 2000.—, 3000.—, 3500.—
extra prima 4500.—, 1 Jahr Garantie.
Schlauchreifen in Peter-Holon, Excelloer, Dunlop-Continental-Ducumati, bedeutend billiger
Transsportreifen, Transsportschlände, Motocyclreifen, Motocyclschlände, sehr große Auswahl.
Reifen 2000.—, 3000.—, Center 10.000.—, 12.000.—
D.-3.-Center m. Bordon 15.000.—, Fahrradhuber 2000.—, Felgen email g. geb. 4000.—, Schülchen, komplette Gummireifen mit Schrauben und Streben 3200.—, Transsportreifen 15.000.—, Gummischlände Post 1200.—, 5-Cochschlände 700.—, 250.—, 300.—, Felgenhuber mit Rippen 120.—, Reibst. Post 6000.—, 8000.—, Fahrradschlände 100.—, 250.—, 300.—, Felgenhuber 2500.—, Karbid Klammern 1000.—, Neue Fahrräder, Doppelstufenlager, Treibriem, Stützstange, Glöde und Karbidlampe mit 265.000.—, prima Gummibereifung.
Große Lager in Dresden-Verrederbren, Dresden-Damenstr., Dresden-Geschäftsgebäude, Dresden-Transsportbren mit und ohne
Automobilien, Bootsmotoren.
Ernst Machnow, Größtes Fahrradhaus
Berlin, Weinmeisterstr. 14 und
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 47-48

Gold-, Silber-, Platin-Druck
Zahngebisse zahlt unüberbittbare Preis
R. Felske,
67 Grosse Frankfurter Strasse 67.

Der Valutaprolet.
VII. (Fortsetzung folgt.)
Piedecubiste hat in seiner Westentasche noch drei Franken entdeckt, genügend Geld, um weiterzuleben, wie bisher, bis sein getreutes Eheweib in Antwerpen ihm weitere schickt. Als er telegraphieren will, tritt er, da seine Pedalflächen den größten Teil der näheren Umgegend bedecken, einem Herrn so heftig auf den Fuß, daß er nur darum der Gefahr entgeht, gelynch zu werden, weil man ihn für einen Minister a. D. hält. Weil aber der junge Mann die beweglichsten Klagen ausstößt über sein gänzlich demoliertes Hühnerauge, gibt Piedecubiste Hindernden Balsam auf seinen Schmerz, indem er ihm das millionenfach bewährte und ärztlich verordnete Hühneraugenmittel Kukirol empfiehlt in warmen Worten schildert er ihm die schnelle und sichere Wirkung des Kukirol, das binnen wenigen Tagen selbst das gemelteste Hühnerauge schmerzlos beseitigt, und weist auch darauf hin, daß jeder, der seine Füße viel anstrengen muß, heilig das stärkende Kukirol-Fußbad benutzen sollte, das die Füße warm und trocken hält und den häßlichen Schwelgeruch verhindert. Beide Präparate, so schließt Piedecubiste, bekommt man in jeder größeren Apotheke und besseren Drogerie. Hergestellt werden sie von der
Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg
Nehmen Sie aber nur das echte, millionenfach bewährte Kukirol, welches scheinbar etwas teurer ist, als andere Hühneraugenmittel, aber nur scheinbar, denn mit einer Schachtel Kukirol können Sie 10 Hühneraugen absolut sich beseitigen, während billigere Mittel nur zur Befreiung von 3 Hühneraugen ausreichen, aber nicht zur Beseitigung

Seifen
Alle Seifen 3
Tage unter Preisabbau. Seifenfabrik
Diebstahlstr. 20, Bahnhof Alexanderplatz

Zeichnung auf Mündelsichere 7-15% Anleihe (Schätz- anweisungen) des Freistaates Preußen vom Jahre 1923

— Tilgung vom Jahre 1928 ab mit jährlich mindestens 1% zuzüglich ersparter Zinsen. —
Verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung bis 1930 ausgeschlossen
— Zinscheine fällig am 1. April und 1. Oktober, erstmalig am 1. Oktober 1923. —
Verzinstlich mit 2% unter dem jeweiligen Reichsbankdiskontofuß, mindestens mit 7% und höchstens mit 15%.
Eingeteilt in Stücke von M. 50 000.—, 100 000.— und 500 000.—.
Zeichnungskurs: 100% frei von Stückzinsen.

Zeichnungsfrist: vom 3.—18. April d. J.

Zeichnungen werden von den unterzeichneten Banken und Bankfirmen und deren sämtlichen Niederlassungen und Depositenstellen entgegengenommen. Die angenommenen Zeichnungen gelten als voll zugeteilt.

Die Bezahlung des Gegenwertes kann sogleich erfolgen und muß spätestens bis zum 20. April d. J. bewirkt werden. Zeichnungen, auf welche die Zahlung nicht rechtzeitig geleistet wird, können von der Zeichnungsstelle für ungültig erklärt werden.

Die Zeichner erhalten für die bezahlten Beträge zunächst Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe baldigst die Aushändigung der endgültigen Stücke erfolgt. Ein Schluscheinsteampel ist von dem ersten Erwerber nicht zu entrichten. Die Einführung der Anleihen an sämtlichen deutschen Börsen wird veranlaßt werden.

Berlin, Frankfurt a./M., Hamburg, Köln, Königsberg i./Pr., Leipzig, Mannheim, München, Stuttgart, im März 1923.

Preussische Staatsbank,
(Seehandlung)

Berliner Handelsgesellschaft,

S. Bleichröder,

Commerz- und Privatbank,
Aktien-Gesellschaft

Darmstädter und Nationalbank,
Kommanditgesellschaft auf Aktien

Delbrück Schidler & Co.,

Deutsche Bank,

Direktion der Disconto-Gesellschaft,

Dresdner Bank,

S. Dreyfus & Co.,

Hardy & Co., G. m. b. H.,

F. W. Kranze & Co., Bankgeschäft,

Mendelssohn & Co.,

Mitteldeutsche Creditbank,

Preussische Zentral-Genossenschaftskasse,

Lazard Speyer-Eliffen,

Jacob S. H. Stern,

L. Behrens & Söhne,

Norddeutsche Bank in Hamburg,

Vereinsbank in Hamburg,

M. M. Warburg & Co.,

A. Schaaffhausen'scher Bankverein,

Sal. Oppenheim jr. & Co.,

Ostbank für Handel und Gewerbe,

Allgemeine Deutsche Creditanstalt,

Rheinische Creditbank,

Bayerische Staatsbank,

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank,

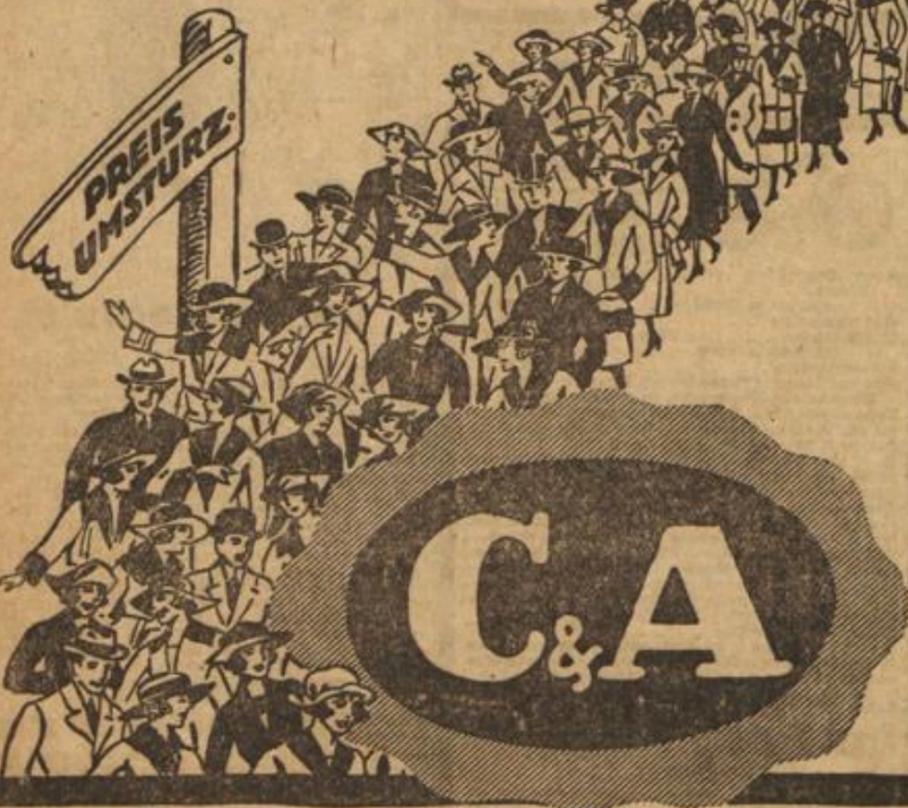
Bayerische Vereinsbank,

Württembergische Vereinsbank.

Der Erfolg

unseres Preisumsturzes liegt in der Erkenntnis des großen Publikums, daß wir tatsächlich Kaufgelegenheiten bieten, die noch vor kurzem für ganz unmöglich gehalten wurden.

Noch ist's Zeit auch für SIE, sich zu unseren Aufsehen erregenden Preisen frisch, elegant und modern zu kleiden.



Mod. Dongal - Paletot aus grauer, schön genoppelter Ware, leichte, flotte Form mit ganz neuartigem Schnitt.

27⁰⁰⁰.-

Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Elegantes Stoff-Kleid aus weicher Gabardine-Ware mit reicher Treppengarnierung und entzückender Rosette.

65⁰⁰⁰.-

Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof
(Untergrundbahn-Station)

Flott. Frühjahrs-Mantel aus der so begehrten Covercoat-Ware, modern verarbeitet, mit elegant wirkender Stepper- u. Knopfverzierung

39⁰⁰⁰.-



Geld. Jubiläummed. Berlin 21
Goldene Medaille Mannheim 21
Großes Goldenes Ehrenkreuz
München 1912
Da haben Sie d. st. st. st. st. st.

Wurmer
das warm-
feindliche Gesellschaft
vertritt dauernd
Qual- und Modern-
(Kleider) wärmer. 20
1900 - Kinder 20
1250.- Wurmer-Gaße
speziell gegen Kälte-
wärmer 20 900.-
in Progenien reichlich,
schon nur mit der
Firma Otto Weigel,
Berlin 43, Eisen-
bahnstraße 4.

Zähne von 2000 an
in nur 10 Min. Ausfüh. Trillierung.
Spez. Zähne ohne Gaumenplatte
Linienstr. 220, nahe Schönbr.
Tor 9-7, Sonntag 10-12.

Metallbetten
Stahlmatt. Kinderbetten dir an Priv.
Nat. 30A frei. Eisenmöbell. Suhl Thür.

Ganz bedeutende
Preisermäßigung
1 Jahr kostenlose Lagerung. / Voll. Zahlungsrichtungen.
Möbel-Ausstellung
Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer,
Wohnzimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen u. w.
Klebefel. Garnituren in Leder, Cord, Velours, Gobelin.
ENORM GROSSE AUSWAHL
M. Schlewinsky & Co.
Berlin C. Ditschenstrasse 21, am Bahnhof Alexanderplatz
Ecke Königstrasse. An der Zentral-Markthalle.

Fahrtvergütung!

Noch billiger! Alles überraffend!

Greifen Sie zu!

Ohne Rücksicht auf große Verluste! Ohne Rücksicht des heute weit höheren Herstellungspreises!

Herren-Anzüge 165⁰⁰⁰, 129⁰⁰⁰, 95⁰⁰⁰, 75⁰⁰⁰, 45⁰⁰⁰
Jünglings-Anzüge . . 75⁰⁰⁰, 58⁰⁰⁰, 36⁰⁰⁰, 23⁰⁰⁰
Sommer-Schüpfier . 145⁰⁰⁰, 95⁰⁰⁰, 78⁰⁰⁰, 52⁰⁰⁰
Gummi-Mäntel 120⁰⁰⁰, 75⁰⁰⁰, 58⁰⁰⁰, 45⁰⁰⁰
Hosen 28⁰⁰⁰, 22⁰⁰⁰, 15⁰⁰⁰, 8⁵⁰⁰

Rechtzeitiges Erscheinen verhindert den Andrang in den Abendstunden!

Kauf erleichtert durch Anzahlung

Hugo Simon

Spezialhaus für erstklassige Herrenkleidung

133 CHARLOTTENBURG 133
an der Bismarckstraße.

Weitester Weg lohnend, da Fahrtvergütung!

Bei Einkauf Fahrtvergütung!

Wegen des erfahrungsgemäß starken Andranges auf unsere Inseratangebote können schriftliche Bestellungen auf dieselben nicht berücksichtigt werden!

Die Versorgung der Kriegsofiser.

Von Ch. Pfändner.

Nach einer vom Reichsarbeitsministerium über die Versorgungsämter durchgeführten Statistik gibt es in Deutschland Rentenbezieher nach dem Reichsversorgungsgesetz: 1 275 000 Kriegsbeschädigte, 533 000 Witwen, 1 134 000 Halbwaisen, 58 000 Vollwaisen, 58 000 Elternpaare und 162 000 Elternanteile. Auf einen Beschädigten entfallen im Durchschnitt 1,2 Kinder. Geben diese Zahlen schon einen weitgehenden Aufschluß über das durch den grausamen Krieg über einen großen Teil unserer Volksgenossen gebrachte Unglück, so muß dabei berücksichtigt werden, daß noch eine ganz erhebliche Anzahl von Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen um den Grund ihrer Ansprüche (Anerkennung der Dienstbeschädigung) bei den Versorgungsgerichten streitet. 282 000 Kriegsbeschädigte, die vor Inkrafttreten des Reichsversorgungsgesetzes eine Teilrente von 10 Proz. nach dem alten Mannschaftsversorgungsgesetz bezogen, sind im Jahre 1920 abgefunden worden. Sie sind also in der vorbenannten Zahl der Renten empfangenden Kriegsbeschädigten nicht mit eingerechnet.

Die Frage der Versorgung der Opfer des Krieges darf nicht von der finanziellen Gesamtauswirkung der Rentengewährung allein betrachtet werden. Die überwiegende Bedeutung ist vielmehr von den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen sowie der Auswirkung der Rentenhöhe für den Einzelnen abzuleiten. In der öffentlichen Meinung wird oft zu Unrecht angenommen, daß mit dem Reichsversorgungsgesetz für die Kriegsofiser glänzend gesorgt gewesen sei. Nein, schwere Nachteile sind ihnen zugefügt worden. Denn die auf Grund des Reichsversorgungsgesetzes zuzuführenden Mehrerträge sind nicht mit dem Inkrafttreten des Reichsversorgungsgesetzes zahlbar gemacht worden. Die Zahlung erfolgt vorwiegend erst im Jahre 1922, zu einer Zeit, zu der die gewährte RACHZahlung infolge der eingetretenen Markentwertung fast nichts mehr bedeutet hat. Zum anderen hat aber die Reichsregierung sich nicht an die klare Vorschrift des Gesetzes gehalten, die bedingt, daß mit der fortschreitenden Geldentwertung eine laufende Anpassung der Bezüge an die Teuerungsverhältnisse vorgenommen wird. Man hat sich mit Zustimmung des Reichstages vielmehr darauf beschränkt, Teuerungszulagen nur nach Bedürfnis zu gewähren. Von den Teuerungsmassnahmen werden nur höchstens 5 Proz. Kriegsbeschädigte und 50 Proz. Kriegshinterbliebene erfasst. Wer als 100 Proz. Erwerbsbeschränkter im Februar ein Monatseinkommen von mehr als 56 250 M. in Ortsklasse A hatte, erhält keinen Teuerungszuschuß. Ab 1. Oktober 1922 sind zwar allgemeine Erhöhungen der Renten vorgenommen worden, die aber nicht im entferntesten den Teuerungsverhältnissen Rechnung getragen haben. Die Renten vom 1. Januar 1921 sind zum 1. März 1923 erst aufs Zwölfwache gebracht. Die Lebenshaltungskosten sind aber während dieser Zeit nach den Berechnungen des Städtischen Reichsamts um mehr als das 250fache gestiegen.

Bei Inkrafttreten des Reichsversorgungsgesetzes deckte die Rente eines 100 Proz. erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten rund 1/4 von dem Anfangsgehalt der Gruppe I der Reichsbefolungsordnung. Nach dem jetzt vorliegenden Regierungsentwurf soll die Rente eines 100 Proz. Erwerbsbeschränkten aber nur noch knapp 45 Proz. des Anfangsgehalts der Befolungsgruppe I betragen. Nur bei besonderer Bedürftigkeit soll zu dieser Rente eine sogenannte Zusatzrente gewährt werden. Mit allgemeiner Rente und Zusatzrente würde dann ungefähr der Betrag erreicht werden, der 1920 in Betracht kam. Bei den Hinterbliebenen wird das gleiche Verhältnis angewandt, nur daß die Bedürftigkeitsgrenzen noch erheblich niedriger gesetzt sind.

Eine solche Regelung kann, abgesehen von allem anderen, nicht die Zustimmung der Versorgungsberechtigten finden.

Die Organisationen der Versorgungsberechtigten haben sich auf den Standpunkt gestellt, daß es keine übermäßige Forderung ist, wenn als Rente für den dauernd Erwerbsunfähigen soviel verlangt wird, als der schlechteste bezahlte Beamte der Gehaltsgruppe I bezieht. Mindestens muß aber das Verhältnis vom 1. April 1920 in allgemeiner Hinsicht wiederhergestellt werden. Für diejenigen, die zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts ganz oder überwiegend auf die Versorgungsgebühren angewiesen sind, müßte dazu aber eine

Zusatzrente über das Maß vom 1. April 1920 hinaus gewährt werden, und zwar in der Weise, daß z. B. bei einem erwerbsunfähigen Beschädigten mit allgemeiner Rente und Zusatzrente der Betrag als Mindestmaß erreicht wird, der als Anfangsgehalt in der Gruppe I der Reichsbefolungsordnung zusteht. Berücksichtigt man, daß es sich bei den letztgenannten Versorgungsberechtigten um Personen handelt, die dauernd so erwerbsbeschränkt sind, daß sie ihren Lebensunterhalt nur von den Renten bestreiten können, so muß wohl zugegeben werden, daß eine so bemessene Rente ein sehr bescheidenes Existenzminimum darstellt. Voraussetzung wäre für eine solche Regelung die Beseitigung der auf dem sonstigen Einkommen beruhenden Kürzungen der allgemeinen Renten, von denen gegenwärtig 1/2 der gesamten Kriegsbeschädigten erfasst werden. Diese Sache kostet dem Reich mehr an Verwaltung, als was sie einbringt. Die Regierung glaubt jedoch, den Organisationen nicht weiter entgegenkommen zu können.

Es muß von den Verhandlungen im Reichstag erwartet werden, daß als Mindestmaß der Versorgung die von den Organisationen gewünschten Mindestrenten gewährt werden. Auch ist es notwendig, daß die sogenannten Bedürfnis- (Zusatz-) Renten nicht nur den Beschädigten mit einer Erwerbsbeeinträchtigung von mindestens 50 Proz. und den erwerbsunfähigen Kriegserwitwen, Eltern und Waisen, sondern auch den leichter Beschädigten, die um ihrer Beschädigung willen keinen oder keinen ausreichenden Erwerb finden können, sowie den erwerbsfähigen Kriegserwitwen, die unter denselben Verhältnissen leben müssen, gewährt werden. Man muß eben die Rentenfrage von dem Gesichtspunkt betrachten, wie sich die Renten für den einzelnen Versorgungsberechtigten auswirken.

Der Einwand, die Finanznot des Reiches sei so groß, daß man dem notwendigen Erfordernis nicht Rechnung tragen könne, kann mindestens solange nicht als stichhaltig anerkannt werden, als das Reich nach Ansicht der Mehrheit des Reichstages und des Reichsrats in der Lage ist, ohne ein Pensionskürzungsgesetz auszukommen. Es muß auf die schwer benachteiligten Opfer des Krieges außerordentlich verbitternd wirken, wenn ihnen eine zweifache starke Kürzung ihrer Versorgungsgebühren zugemutet wird, auf der anderen Seite ehemalige Reichsbeamte und Offiziere Pensionen weit über den wirklichen Lebensbedarf hinaus beziehen und eine Kürzung selbst bei höchstem Nebeneinkommen nicht erfahren. Das Gerücht, daß man mit den unerschwinglich hohen Offizierspensionen (die völlig gesunde Leute und viele Feinde der Republik beziehen) die Versorgung der Opfer des Krieges nicht ausreichend verbessern könne, ist mindestens nach der Seite richtig zu stellen, daß die Gewährung von Riesensummen an einen geringen Kreis eine sehr starke soziale Ungerechtigkeit ist, solange für die Ärmsten der Kriegsofiser nicht der ernste Versuch gemacht wird, für sie ausreichend zu sorgen.

Die öffentliche Meinung, auch weite Kreise der Arbeiterschaft sind zu einem Teil der Ansicht, daß die Opfer des Krieges eigentlich über mangelhafte Versorgung nicht zu klagen hätten. Es werden zuweilen sogar Beschädigte und Kriegserwitwen um ihre kümmerlichen Renten beneidet. Ein genaues Studium zerstört jedoch allenthalben die vorgefaßten falschen Meinungen.

Hoffen wir, daß die Beratungen des Reichstages dazu führen, den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen von dem früher in großen Tönen versprochenen „Dank des Vaterlandes“ etwas abzustatten. Bis jetzt hat auch der Reichstag allen Vorstellungen gegenüber nur wenig Verbesserungen geschaffen. An ihm liegt es, auf den großen Kreis der von den Folgen des Krieges direkt betroffenen Volksgenossen so einzuwirken, daß sie sich nicht als verlassene Staatsbürger fühlen müssen. Es ist ihr gutes Recht!

Aus der Partei.

Eine erfreuliche Nachricht, die Zeugnis ablegt von dem vorwärtstrebenden Geist und dem zähen Willen in unserer Partei, kommt aus dem Ruhrgebiet. Unser Parteiblatt für die westfälischen Bezirke Reddinghausen, Buer, Böttrop und Gladbeck, der „Volksgenosse“ in Reddinghausen, ist am Gründonnerstag zum erstenmal auf eigener Ischleijer Rotationsmaschine im eigenen neuerrichteten Betriebsgebäude hergestellt worden. Trotz aller Nachkriegswenigen ist damit ein Plan endlich verwirklicht worden, der auf das Jahr 1914

zurückgeht. Daß das damals gesteckte Ziel gerade in der heutigen, für das westfälische Kohlengebiet so schweren Zeit erreicht wird, gereicht unseren Genossen zu um so größerer Ehre, wenn man bedenkt, daß der „Volksgenosse“ überhaupt erst seit dem 1. Dezember 1919, und zwar bisher als Kopfbild von Bodum erscheint. Unter französisch-militärischer Zensur erschien die Festnummer. Möge das neueste Parteiorgan möglichst bald wieder frei und ungehindert sich weiter entwickeln!

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Wachtung, Genossinnen! Am 3. Osterfeiertag, Dienstag, den 3. April, gemüthliches Beisammensein (mit Familienangehörigen und Freunden) in Franz Bisschops „Bilderlagarten“ (im Goal), Treptow, am Treptower Park 25-26 (3 Minuten von der Griebbohn). Gesang (Sängerchor der Nieder-Schönower Arbeiterjugend), Rezitationen (Klara Maria Schuch und Robert Keller), Vierter zur Kante (Ganzen Gredensheim), Rhythmisches Längs (Ericher Jugendgruppe, Dorothea-Schülerinnen), Am Klavier Gustav Lilieberg. Abends Tanz bei Klavier und Geige. Die Kaffeestunde ist von 3 bis 5 Uhr geöffnet. Portionenkannen werden zu mäßigen Preisen abgegeben.

5. Kreis, Friedrichshain, Dienstag, den 3. April, abends 7 Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung bei Hahn, Cubenauer Str. 19.
11. Kreis, Dienstag, den 3. April, 7 1/2 Uhr, im Zimmer 14 der 10. Gemeindegemeinschaft, Neustadt, 57, Versammlung der freien Schulgemeinde der sog. Elternbeiratsmitglieder und der sog. Lehrer und Lehrerinnen des Kreises. Thema: „Der neue Gesichtspunkt“. Ref. Gen. Carl Dr. Hiller.
4. Kreis, Prenzlauer Berg, Mittwoch, den 4. April, 6 1/2 Uhr, erweiterte Kreisvorstandssitzung in der Ober-Realschule Bestenstr. 44-46.
9. Kreis, Wilmersdorf, Mittwoch, den 4. April, gemeinsame Sitzung des engeren Kreisvorstandes und des Werbeausschusses 7 1/2 Uhr im Jugendheim beim Hohenhofstr. 4.
18. Kreis, Prenzlauer Berg, Mittwoch, den 4. April, abends 7 1/2 Uhr, im Säuglingsheim, Hohenhofstr., Frauenabend. Thema: „Sperme-Erziehung“.
74. Abt. Zehlendorf, Dienstag 7 1/2 Uhr bei Eriden Kochhandl- und Funktionärversammlung. Bericht über Bezirks-Vorstandssitzung, Volkstanz u. a. Eröffnen aller Anwesenden.
82. Abt. Zehlendorf, Mittwoch, den 4. April, 8 Uhr, Funktionärversammlung bei Eriden, Wilmersdorf, Ecke Ringstraße.
104. Abt. Nieder-Schönower, Mittwoch, den 4. April, 1/2 Uhr, allgemeine Funktionärversammlung im Konferenzzimmer der Knaben- und Mädchen-Schule Rudower Straße.
19. Abt. Am 29. März verstarb Genosse Schneidermeister Ernst Köhler im Alter von 60 Jahren. Einsegnung Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr im Krematorium Zehlendorf.
102. Abt. Hennrichsdenkweg, Unter langjähriger Funktionär Richard Thiemel, Merienthaler Str. 2, ist verstorben. Einsegnung Dienstag, den 3. April, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Baumhaldenweg.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Band der Kriegsofiser, Witwen und Waisen der kaiserlich-königlichen Republik, Ortsgruppe Groß-Berlin. Die nächste Monatsversammlung findet am Dienstag, den 3. April, 7 1/2 Uhr abends, in den Hohenhofen-Gärten, Berlin S., Rottbuschdamm 76, statt.

6%ige Kohlenwertanleihe

der
Brandenburgischen Kreis-Elektrizitätswerke G.m.b.H.
kommunale Ueberlandzentrale in Spandau
zum Preise von

25 000 Mark für die Tonne
(20 Zentner)

eingeteilt in Stücke zu 1, 2, 5, 10 und 20 Tonnen

Besonders günstige Bedingungen
Zinsgewinn

Zeichnungsstellen:

Brandenburgische Giro-Zentrale
Berlin W 8, Kronenstraße 61-63

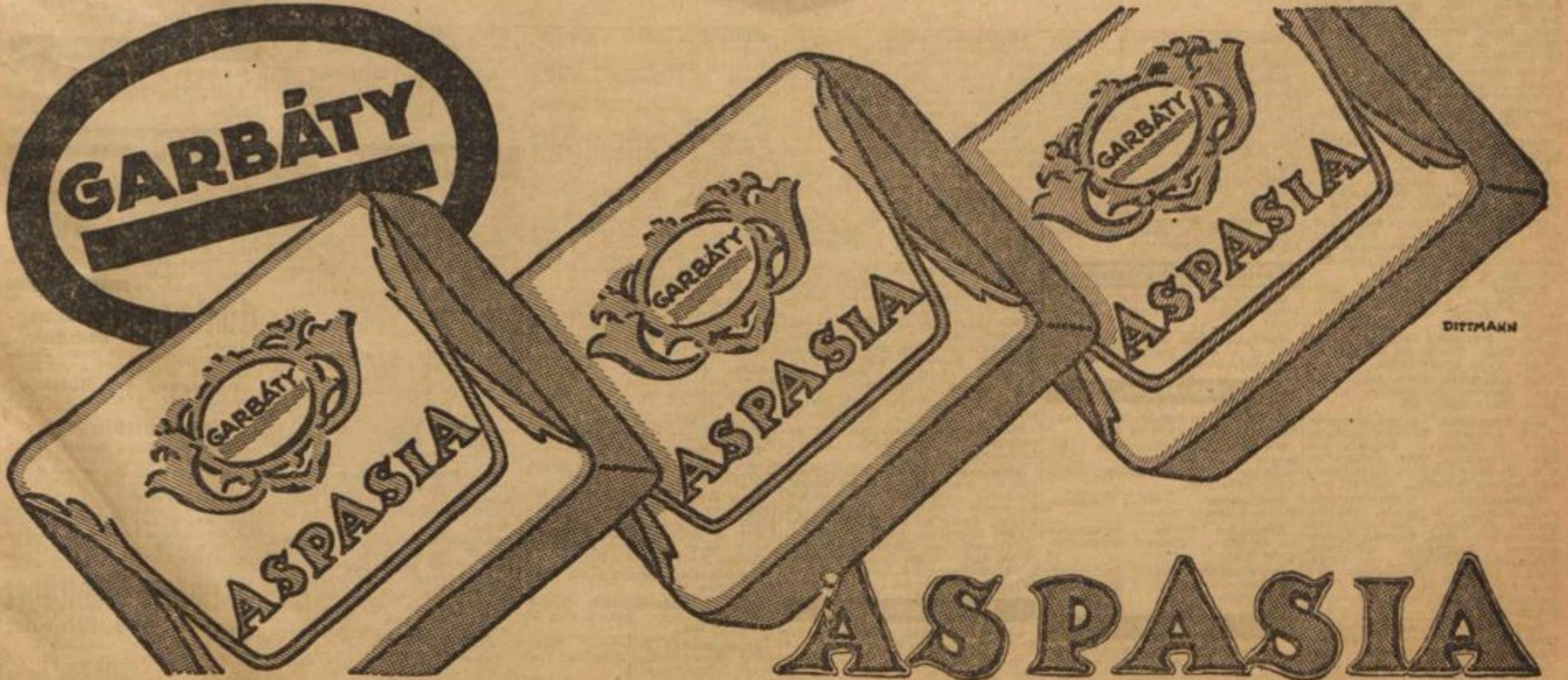
sowie die durch Plakataushang kenntlich gemachten Stellen

Prospekte kostenfrei!

Erstklassige Herrenbekleidung

Anzüge, Paletots, Schlüpfer, prima Stoffe
fertig und nach Maß :: Billige Preise

MAX FLUSS, Rosenthaler Straße 58



„Eigentum der Vorstandes der SPD“

Briefkasten der Redaktion.

Die Juristische Sprechstunde fällt am Dienstag, den 3. April, aus.

Beiträge zur Unfallversicherung können freiwillig weiter geleistet werden.

Millienstand u. s. - R. 29. 1923. Wenden Sie sich an I. die Deutsche Staats-

Wachststoffe. Große Preisherabsetzungen. Musseline imitiert, große Musterauswahl 1950 Meter. Krepon in vielen Farben 3500 Meter.

Belle-Alliance-Str. Gr. Frankfurter Str. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmsdorfer Str.

Kleine Anzeigen. Jedes Wort 200 M. Anzeigen für die nächste bis 4 1/2 Uhr nachm.

Verkäufe. Versuch macht klug. 'Cathous' Baum-... Verkauf macht klug. 'Cathous' Baum...

Metallbetten 30 000. Chaiselongues 40 000. Porzellanmatten, Polster-... Metallbetten 30 000. Chaiselongues 40 000.

Kaufgesuche. 1000-Rinnarmlose laute Wägen. Ge-... Kaufgesuche. 1000-Rinnarmlose laute Wägen.

Verschiedenes. Spezialist für Wohnungsrecht (Käu-... Spezialist für Wohnungsrecht (Käu-...

Werkzeuge u. Maschinen. Hägel, Maschinenrauben, Holz-... Werkzeuge u. Maschinen. Hägel, Maschinenrauben.

Geldverkehr. Sofort Geld, Rotenbuchzahlung, durch... Sofort Geld, Rotenbuchzahlung, durch...

Verkauf. 20 Prozent herabgesetzt. An-... Verkauf. 20 Prozent herabgesetzt. An-...

Garten u. Laube u. Balkon. Abkühlungspumpen, Ertragssteigerer, G-... Garten u. Laube u. Balkon. Abkühlungspumpen.

Fahrräder. 275 000. Freilauf-Tourmaschinen. Schw-... Fahrräder. 275 000. Freilauf-Tourmaschinen.

Musikinstrumente. Pianos preiswert. Klaviermacher:... Musikinstrumente. Pianos preiswert. Klaviermacher.

Unterricht. Wäffel-Oberlin-Institut. Privat-Haus-... Unterricht. Wäffel-Oberlin-Institut. Privat-Haus-

Kaufmännische Privatschule Ludwig... Kaufmännische Privatschule Ludwig...

Einricht. Werkzeu-... Einricht. Werkzeu-...